

Carl Christoph Langens,

Bey der
hochlöblichen Friderichsacademie zu Erlangen
Tanzmeister,

Anfangsgründe
zur
Tanzkunst,

in welchen,
Denenienigen, die sich in der Aufführung von dem gemeinen Mann zu unterscheiden, und bey der galanten Welt beliebt zu machen gedenken, eine gefälligmachende Art, gezeiget wird.



verlegt vom Autore;
ERLANGEN 1751.
gedruckt bey Johann Carl Tetzschner, Buchdr. bey der Universität.

2.

Hochgeneigter Leser.

Der schädliche Mißbrauch der Tanzkunst ist ietziger Zeit so stark eingerissen, daß sich sehr viele rühmen, diese zu verstehen, und sich so gar erkühnen, als Maitres sich aufzuwerfen, ohngeachtet sie fast nicht die mindeste Erkenntniß dieser veritablen Kunst besitzen. Hier tritt damit auf ein Musicant, dort die Schuknechte und die Schneider; bald erscheinen die Strumpfwürker, bald die Häfner, bald dieser, bald iener verdorbene Handwerksgenosse, Künstler, Landläufer und Müßiggänger. Kurz, es ist mit derselben so weit gekommen, daß fast bey iedem Eckstein ein Tanzmeister und Tanzmeisterin hervorgucket; ia es fehlet nichts weiter, als daß diese Kunst

noch unter die Schäfer, Hirten und alten Weiber gerathe, gleichwie es mit der vortreflichen und unschätzbaren Wissenschaft der Medicin schädlich und schändlich einhergehet. Dann solte fast mancher glauben, die Kunst sey gar zur Natur geworden, und auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gestiegen.

Es ist zwar andem, daß ein der Sache verständiger augenblicklich über dergleichen selbst creirte Phantasten lachet; er erkennet sie keinesweges vor rechtschaffene Maitres; er siehet wohl ein, daß das galante Tanzexercitium gar weit von ihnen entfernet ist, und daß dieses ganz andere subiecta erfordere, als dergleichen Leute, die von einer rohen Auferziehung herstammen, die mit einer groben Handthierung umgehen, die niemahls diese Kunst gehörig erlernet, und die sich auch niemahls beflissen haben, die Sitten der galanten Welt anzunehmen. Aber wie viele sind derer von solcher Einsicht? Leider

die

die wenigsten! Die Anzahl derer Unwissenden beläuft sich gemeiniglich in allen Dingen ohnweit höher, als die Anzahl derjenigen, welche die Sache verstehen. Dahero kömmts, daß viele brave Personen gar öfters von dergleichen Stümplern verblendet, überredet und angeführet werden, zumahl, wann sie mit einigen Luftsprüngen, Cabriolen, oder besser krummen Bocksprüngen zu paradiren wissen, wann sie um einen sehr geringen Preiß informiren, wann sie ihre ganze Kunst binnen Monatsfrist einem beybringen können, wann sie sich nebst dem recht submiß erzeigen, auch etwas dabey von der sogenannten Galanterie und Großsprecherey verstehen. O! da sind sie vortreffliche, geschickte, qualificirte, fidele, obligeante und galante Maitres; und sollten sie gleich keinen ganzen Fetzen auf dem Leibe haben, der Bettelvogt und die Manichäer dieselben Schritt vor Schritt verfolgen, und ihr ganzes Thun und Wesen im höchsten Grad grotesque seyn.

Gleichwie nun von einem unächten Stamm keine ächte gute Früchte zu erwarten sind: also ist es auch nicht leicht möglich, daß von einem solchen unächten Maitre die zu erwartende Früchte der wahren Tanzkunst können eingeerndet werden. Ich sage, es ist nicht leicht möchlich, daß ein Stück, wodurch man sich vornehmlich von dem gemeinen Mann in der Aufführung zu unterscheiden gedenket, von dergleichen gemeinen Leuten selbst kann erlernet werden. Denn wie der Baum, so die Früchte, wie der Meister, so die Schüler.

Demnach ihr meine lieben Freunde, die ihr als unwissende mit dergleichen Vorurtheilen eines solchen Stümplers eingenommen seyd, wann ihr den Endzweck der wahren Tanzkunst besser erwägen woltet, und wann ihr euch selbst und euren Lehrmeister darnach beurtheiletet: ihr würdet vor euer erlerntes üppiges und affectirtes Herumhüpfen, und vor eure erlernete unanständige Minen, Geberden und Grimaçen schamroth werden; ihr würdet nicht der vernünftigen galanten Welt zum Spectakel, Hohn und Gelächter dienen, ihr würdet die edle Zeit und das übelangewendete Geld bedauren,

ren, ja ihr würdet wünschen, daß ihr diesen euren Maitre niemahls gesehen, zu geschweigen Unterricht von ihm genommen hättet. Denn euer vorheriges Verhalten war doch zum wenigsten euch natürlich; ob dieses gleich öfters ziemlich ungereimt mit eurer Person und der Sache überein kam: anietzo aber gleichet ihr hierinnen vollkommen gar den Affen, die sich zwar etwas nachzumachen unternehmen, jedoch sich niemahls in die rechte Art zu finden wissen.

Siehe, Hochgeneigter Leser! dieses sind die schädlichen und schändlichen Früchte dieses allgemeinen Mißbrauches. Es ist dieses nicht alleine, daß die zarte Jugend dadurch verderbet, die edle Zeit und das Geld verschwendet, die Stümpler durch verschiedene Vorurtheile in ihrer unrechtmäßgen Handthierung unterstützet, und die wahre Tanzkunst verachtet wird; sondern es gereichet auch dieses rechtschaffenen Maitren dergestalt zum Nachtheil, daß sie, so wohl von dem Pöbel, als auch öfters von denen Höhern, gemeinschaftlicher Weise mit denen Stümplern, als miserable Leute angesehen und tractiret werden. Dannenhero habe ich mich endlich entschlossen, diese Anfangsgründe zur

Tanzkunst in Druck gehen zu lassen, und zwar:

1) Denenjenigen die Augen zu eröfnen, die den eigentlichen Endzweck dieses Exercitii nicht erkennen.

2) Denen Stümplern selbst zu einer Vorschrift und Spiegel.

3) Denen Verächtern zur Ueberlegung.

4) Meinen Scholaren und andern Liebhabern dieses Exercitii zur Repetition.

Ob aber dieser mein Entschluß, ohngeachtet derselbe mit einer unintereßirten und redlichen Absicht verknüpfet ist, iedermann angenehm seyn sollte, daran habe ich einigermassen, wegen meiner freyen und ungekünstelten Schreibart, zu zweifeln. Ich schmeichle mir aber dennoch, daß eine iede unpaßionirte Seele wegen folgender zwoen Ursachen mich gütigst deswegen entschuldigen wird:

1) Einer freyen Schreibart habe ich mich deswegen bedienet, damit die Jugend vor dieses und jenes unanständige Verhalten einen Ab-

Abscheu und Eckel bekommen möge, nach dem Ausspruch des Terentii: ridendo castigo mores.

2) Eine höhere Schreibart als diejenige ist, womit ich aufgezogen komme, kann von mir eigentlich nicht verlanget, viel weniger als ein Fehler aufgemutzet werden. Denn ich nenne mich keinen Redner, sondern nur einen Tanzmeister.

Diejenigen also, welche diese zwo angegebene Ursachen zur Vertheidigung meiner Arbeit, nicht sattsam hinlänglich zu seyn erachten, oder denen die Sachen selbst durch blose Worte nicht genugsam abgeschildert vorkommen, die ersuche ich daß sie diese Anfangsgründe nach ihrem eigenen Gutdünken, so viel als möglich, verbessert herausgeben möchten. Denn ich rühme mich weiter nichts, als einer menschlichen Unvollkommenheit, und besitze dabey jederzeit ein redliches und frölisches Gemüthe. Zum wenigsten wird man mir doch so viel eingestehen, daß ich mich hierzu keiner leeren und nichtssagenden Ausdrücke bedienet habe, gleich wie etwann von

andern in Beschreibung dergleichen geschehen ist. Z. E. concinno more, decore, proportionirlich, mannierlich, wohlanständig. u. s. w.

Lebe demnach wohl, Hochgeneigter Leser! lebe wohl! verbinde diese Kunst durch deine Wohlgewogenheit; so wird sich auch jederzeit gegen Dich höchst verbunden achten ein jeder rechtschaffener Maitre dieser Kunst, und der Verfertiger dieser Anfangsgründe. Lebe wohl!



Innhalt derer Capitel.

Das

Das 9te

Von der Formation des Reverence im gehen auf Seiten des männlichen Geschlechts.

Das 10te

Von der Formation des Reverence im gehen auf Seiten des weiblichen Geschlechts.

Das 11te

Von der Application des Reverence im gehen.

Das 12te

Von der Formation des Reverence, wenn man auf iemand zugehet, auf Seiten des männlichen Geschlechts.

Das 13te

Von der Formation des Reverence, wenn man auf iemanden zugehet, auf Seiten des weiblichen Geschlechts.

Das 14te

Von der Application des Reverence, wenn man auf iemanden zuge-

Das



Das erste Capitel.

Von der Tanzkunst überhaupt.

Die Tanzkunst gehet unter andern vornemlich mit drey Stücken um, welche nicht wenig beytragen, den menschlichen Cörper äuserlich in seiner Unvollkommenheit zu verbessern, und welche die wahre Kunst von der falschen, oder besser von dem gewöhnlichen Schlendrian, sehr klar absondern. Es bestehen diese Stücke:

1) In einem nach der Balance wohl eingerichteten Cörper.

2) In einer moderaten und lusten Bewegung der Glieder.

3) In einem noblen Air.

Diese

Diese drey erwähnte Stücke aber sind nicht etwann zu erlangen, wie sich viele Unverständige der Sache einbilden, durch eine blose metrische Bewegung, nach einer bestimmten Melodie, und symmetrischen Figur; sondern der Cörper muß vorher darzu gehörig eingerichtet werden, ehe er einer so annemlichen Fähigkeit so wohl in als auser dem Tanzen theilhaftig werden kann.

Denn wäre dieses nicht, so würde gewißlich der tanzende Pöbel eben ein so gutes Air zeigen, und zu andern noblen Verrichtungen diese Fähigkeit besitzen, als die qualificirteste Standsperson, welche mit vieler Mühe a) diese Kunst von Jugend auf getrieben hat.

Es

a) Denenjenigen, welche durch die Tanzkunst ihr Exterieur zu verbessern gedenken, rathe ich, daß sie entweder gehörige Zeit und Mühe so lange darauf wenden, bis die Regeln der Tanzkunst ihnen gleichsam zur Natur geworden sind, oder lieber gänzlich davon abstehen. Denn die eigene natürliche Art ist alsdenn gewißlich weit besser, als eine angenommene und unausgearbeitete gezwungene Art. Ein halbreifes Menuetgen, worauf die meisten dringen, daß es binnen ein, zween Monaten auf das höchste erlernet werde, dienet in Wahrheit nichts zur Sache, und wann ihr euch auch gleich des geschicktesten Meisters von der Welt bedienetet, es sey dann, daß die Natur, bey ein oder der andern Person sich hierinne als ein Wunderwerk hervor thäte.

Es gleichet dannenhero diese Kunst in diesem Stücke ziemlicher masen der Redekunst. Denn gleichwie kein geschickter Redner in gebundener Art zu reden auftreten wird, welcher sich nicht solte vorhero in der ungebundenen Art zu reden gehörig geübet haben: also ist auch nicht wohl möglich, daß ein Tänzer viel annehmliches und geschicktes metrice hervorbringen könne, wenn er sich nicht bevor in denenjenigen Stücken ohne Metro der Tanzkunst durch die Uebung fest gesetzet hat.

Sie wird deswegen eingetheilet, gleichwie die Redekunst in zwey Theile:

1) In die ungebundene Art zu Tanzen.
2) In die gebundene Art zu Tanzen.

Die ungebundene Art zu Tanzen, ist eine Fertigkeit sein Exterieur auf eine wohlgefälligmachende Weise einzurichten. Sie lehret uns:

1) Eine wohlanständige Kleidung.
2) Eine gute Stellung des Leibes.
3) Einen netten Gang.
4) Die bey der galanten Welt gewöhnlichen Reverences.

Und bey jedem dieser vier erwähnten Stücke leget

thäte. Ersparet also lieber eure Mühe und Kosten, meine lieben Freunde, die ihr also gesinnet seyd; so habet ihr weit mehrern Nutzen, und eurem Maitre gereichet alsdenn eure nur halbgelernte Sache zu keinem Nachtheil.

get sie zugleich vor Augen alle unächte Minen, Grimacen und unanständiges Verhalten.

Die gebundene Art zu Tanzen ist eine Fertigkeit, die von der Music entspringende freudige Bewegung des menschlichen Cörpers mit einer vollkommen tactmäsigen, mechanischen und mathematischen Art auszudrücken. Sie dienet nicht alleine zur Recreation und Motion, sondern sie träget auch wegen der Flexion und Extension vieles bey zu einen guten Wachsthum; sie arbeitet die Glieder aus, und bringet diese zu einer solchen Agilité, daß man gänzlich glauben sollte, es wäre die Natur selbsten, welche den Cörper mit dergleichen äuserlichen schönen Gaben vor andern versehen hätte. b).

Die-

b) Die Verächter dieser Kunst geben vor, die ganze Sache beruhe bloß auf einem wohl regulirten und mit Tugenden ausgezierten Gemüthe; wer dieses besitze, der besitze auch zugleich alle Vortheile, die man der Tanzkunst zueignen wolte; wo aber dieses nicht sey: da wäre die ganze angenommene Positur und Regulierung derer Glieder und Geberden ungereimt und phantastisch. Ich antworte: Ist derjenige untugendhaft zu nennen, welcher kein gutes äuserliches Ansehen besitzet, und sich mit Worten nebst denen Geberden nicht zu verhalten weiß? Und kann derjenige tugendhaft genennet werden, welcher damit begabet ist? Dieser kann der ärgste Filou seyn. Denn der Teufel kann sich auch verstellen in einem Engel des Lichts. Jener aber

Diesem pflichtet D. Grünenberg bey, ehemahliger Superintendens zu Rostock in seiner Dissertation über diese Frage, an liceat saltare? Er spricht bey dieser Gelegenheit hiervon also: Quemadmodum in omnibus rebus addiscendis, sic quoque in saltatione modica principium ornatioris incessus graue esse, sed successu temporis vsum quoque facere artificem, et corporis gestus tam congruos fieri, ac si essent naturales.

Diese gebundene Art zu tanzen theilet sich ein in zween Theile.

1) In la danse basse, ou la belle danse.

2) In la haute danse.

aber kann der honnetteste und raisonnableste Mensch von der Welt seyn. Denn die Gaben des Gemüths dependiren eigentlich von der Seele; die äuserlichen Gaben aber des Leibes von der Seele und Cörper zugleich. Ich sage vielmehr, die Kunst muß mit der Tugend, und die Tugend mit der Kunst verknüpfet seyn. Wann dieses ist; so wird weder der Tugend noch der Kunst Zwang angethan werden. Und könnten diejenigen, welche sich um die Tugenden oder um die innerliche Beschaffenheit des Gemüths zu bekümmern haben, der Sache selbst beykommen und solche nach Wunsch reguliren; gleichwie ein rechtschaffener Exercitienmeister die Kunst durch Hände anlegen, wann es mit blosen Worten nicht gehen will, doch einiger masen zu zwingen weiß; so glaube ich gänzlich, daß es mit uns etwas besser beschaffen wäre.

Und diese letztere Art theilet sich wiederum ein in zween Theile:

1) In le Ballet serieux

2) In le Ballet comique, ou grotesque.

Der erste Theil la danse basse, ou la belle danse, gehet um mit Tänzen, welche in dousen Schritten, annehmlichen Bewegungen und Wendungen, und in symmetrischen Figuren bestehen. Es bedienet sich dessen die galante Welt auf Bällen, Assembléen und Hochzeiten, u. s. w. Heutiges tages sind hiervon die gewöhnlichsten die Menuets und Contre-Tänze c).

Der andere Theil aber la haute danse gehet um mit Tänzen, welche in dousen und hohen Schritten zugleich in allerhand Bewegungen, Wendungen, Figuren, Minen, Posituren und Sprüngen bestehen: Als, Entrée, Gique, Chacconne, Sarabande, Scabin, Piéro, Harlequin, Pollicionello, Paisan, Matelot, u. s. w. Dieser Theil aber gehöret eigentlich auf

c) Zu diesem ersten Theile könnte auch gerechnet werden die polnische und schwäbische Art zu tanzen. Denn diese beyden Nationaltänze haben etwas besonders Annehmliches in sich, deßwegen sie auch bey der galanten Welt geliebet und imitiret werden. Man muß sich aber hiervon keinen solchen Begriff machen, als wie der gemeine Pöbel, nemlich bund über Eck.

auf das Theater, durch welchen so wohl wahrhafte und erdichtete Historien, als auch vernünftige und unanständige unvernünftige Handlungen, sehr lebhaft vorzustellen sind; merke aber hierbey folgenden Unterscheid: Durch le Ballet serieux werden gemeiniglich die Qualitäten und Tugenden durch serieuse und modeste gestus repräsentiret. Durch le Ballet comique aber, oder grotesque, werden diese und iene Fehler, dieses und ienes unanständige Verhalten, so wohl repräsentiret als corrigiret, damit ein Eckel und Abscheu für solche Laster erreget werde. Terentius spricht hiervon lib. de Poët. cap. 1. Mores et affectus et actiones in his choreis exprimi, eo quem gestibus effingunt rhythmo.



Das zweyte Capitel

Von einer wohlanständigen Kleidung.

Daß die Kleidung vieles zu dem Exterieur beytrage, und daß dieselbe, wann sie anders wohlanständig seyn soll, müsse mit der Tanzkunst, und diese hingegen mit der Kleidung verknüpfet werden, dies ist eine wohleinzusehende, und zu einer gefälligmachenden Aufführung höchst nöthige und unumgängliche Sache; und dieses sowohl physice als moraliter.

Physice ist die Kleidung mit derselben verknüpfet. Denn sie richtet sich nach der Proportion ihres subiecti. Ist diese gut: so wird auch ein geschickter Verfertiger eine gute façon derselben geben können. Ist dieselbe aber nicht gut: so wird auch der gröste und künstlichste Modenschneider nicht vermögend seyn, weder der Sache die façon, noch dem Cörper die Proportion, mitzutheilen. Hingegen besitzet gleich der Cörper die schönste Proportion von der Welt, und die Kleidung ist nicht juste nach derselben verfertiget worden: so wird auch der Cörper einen grossen Abbruch an seiner Schönheit leiden.

Moraliter ist die Kleidung mit derselben verknüpfet. Denn sie richtet sich nach der Qualität

lität ihrer Person. Ist diese gleich noch so artig gebildet und herausgekleidet, hat aber keine conduite, oder Fähigkeit zu einer vernünftigen Conversation: so wird die schönste Kleidung derienigen Person nicht anders anstehen, als einem andern wohlgebildeten gemeinen Mann, der keine Lebensart besitzet. Hingegen aber ist die Person bey ieder Verrichtung gleich noch so artig, beredsam, adroit, und es fehlete ihr an einer wohleingerichteten Kleidung: so würde sie nicht allein dadurch ihre adresse im höchsten Grad beschimpfen, sondern sie würde auch dadurch Anlaß geben zu diesem und ienem übeln Urtheil.

Wie aber dieselbe wohlanständig einzurichten sey, ist nicht wol möglich, hiervon etwas gewisses vorzuschreiben. Die vielen gangbaren und beständig neuaufkommenden Moden, die in grosser Menge iederzeit darzu vorhandene Materialien, die vielerley Arten einer ieden Nation und Standes, der verschiedene goût und die vielfachen Veränderungen des goût in derselben, sind die Ursachen dieses Unvermögens. Jener berühmte Mahler, welcher die vier Theile der Welt in ihren besondern Trachten abschildern wollte, und Europa in der Arbeit hatte, wuste deswegen nicht, was er denen Einwohnern vor einen Habit geben sollte? Endlich mahlete er ihnen ein Stück Zeug unter den Arm, in der Meinung, davon könnte sich ein ieder nach seinem goût

verfertigen lassen, was er wollte. Derowegen stehe ich auch davon ab, und überlasse einem jeden die Wahl selbsten. Ich werde aber derselben verschiedene Regeln beyfügen, welche sich auf den Wohlstand beziehen, und durch deren Gebrauch man in der Einrichtung eine wohlanständige Kleidung erlangen kann, und diese werden folgende seyn.

I. Nimm in acht bey Einrichtung derselben die Gesundheit.

Diese ist ohnstreitig unter allen zeitlichen Gütern das edelste und vornehmste Gut; auf deren Erhaltung wir am allermeisten deswegen bedacht seyn müssen, weil der Genuß aller übrigen zeitlichen Güter davon abhänget. Wie ungereimt, wie schädlich, und unverantwortlich ist es nicht demnach, wann ein oder die andere Person derselben durch die Kleidung zu nahe tritt, aus einem blosen Vorurtheil, einer thörigten Welt zu gefallen? z. E.

In der härtesten Witterung mit blosem Kopf chapeau bas einher zu treten.

Sich dergestalt mit der Halsbinde zu rädeln, daß man braun und blau im Gesicht davon wird.

Sich so sehr enge einzuschnüren, daß es Schmerzen und Uebelkeiten verursachet.

Sich solcher engen Schuhe zu bedienen, daß Hüneraugen entstehen. u. s. w.

II. den Stand.

Derjenige, welcher sich über seinen Stand mit derselben hervorthut, der beleidiget nicht alleine dadurch höhere Personen, sondern er machet sich auch verhaßt bey seines gleichen. z.E.

Einer aus dem Civilstande bedienete sich eines Federhuths. d)

Ein Frauenzimmer von dergleichen Stande trüge Spitzen die Elle zu 10. 12. 15. fl.

Eine andere ehrliche Handwerks = oder Künstlersfrau bediente sich eines Sammetmäntelgens, und der kostbarsten reichsten Zeuge. u. s. w.

Durch dieses ist manchem sein schönes Vermögen zu Grunde gegangen; durch dieses sind sich schon viele hinderlich gewesen an ihrem vorgestosenen Glück, und durch dieses ist schon leider vieles Unglück aufgebrochen.

III. Die gangbare Mode des Orts, wo man sich befindet.

Die gangbare Mode ist diejenige, welche entweder einer Nation schon eigen ist, oder welche sonsten im Schwange gehet, und von Personen meines Standes an dem Ort, wo ich mich befinde, gebraucht oder angenommen wird. Dieser Mode must du dich deswegen bedienen, da-

 mit

d) Auf Academien findet allhier bey denen Herren Studenten licentia poëtica statt.

mit du nicht das Ansehen eines Verächters der daselbst gewöhnlichen Dinge gewinnest. Denn eine iede Nation liebet dasienige gemeiniglich vor andern, was ihr eigenthümlich ist, und woran sie sich von Jugend auf gewöhnet hat. Solltest du aber bey diesem oder ienem Modenfresser eine Veränderung wahrnehmen: so imitire denselben auch nicht augenblicklich, sondern warte erstlich, ob andere vernünftige Personen deines Standes denselben zu imitiren belieben, oder nicht? z. E. Es wäre Mode zu tragen, grose Hüthe, langfrisirte Haare, lange Taille, grose Aufschläge, weite Ermel, ferner kurze Contuschgen, Beutelmützgen, Regentücher; und du als ein Fremdling wolltest deine mitgebrachte Mode, welche im Gegentheil bestünde, immerfort beybehalten: so würde dich deine Caprice gewißlich bey denen meisten in Verachtung setzen.

IV. Das Alter.

Dasienige was alten erfahrnen Personen in der Kleidung anständig ist, stehet derowegen nicht allemahl iüngern an, und so vice versa, zum Exempel: Ein iunger Candidatus wollte sich gleich bey seiner Ankunft zu Hause einer schwänzel-, oder wohl gar einer dreyzipflichten Peruque bedienen, gleich einem alten wohl renommirten Practico u. s. w. Im Gegentheil, ein altes verliebtes Fratzengesichte, wollte sich

rädeln,

rädeln, schminken und herausputzen, gleich einem der jüngsten Mädgens. Diese gegebene zwey Exempel wäre ich im Stande wiederum genugsam mit andern Exempeln zu beweisen, wenn es anders die Bescheidenheit gestattete.

V. Die Länge und Proportion des Cörpers.

Dasienige, was langen und starken Personen in der Kleidung wohl stehet, stehet derowegen nicht iederzeit einem kleinen und schwächern wohl an, und so vice versa. z. E. Es ist Mode grose Hüthe, grosse Müffe, grose Aufschläge zu tragen, und ein kleiner bediente sich eines Huthes, den er beym Abnehmen nicht umspannen, eines grosen Bärenmuffes, hinter welchem er kaum, gleichwie der Frosch aus dem Heuschober, hervorgucken kann, und solcher Aufschläge, welche fast bis zu denen Kniekehlen herabhangen. Und im Gegentheil, ein groser bediente sich eines Huthes, kaum drey quer Finger hoch, eines kleinen affectirten Frauenzimmermüffgens, darein er kaum die Finger, zu geschweigen die ganze volle Hand, verbergen kann. u. s. w.

VI. Die aufeinander accordirenden Farben.

Die Farben zu untersuchen, welche auf einander und wie sie auf einander accordiren, ist

theils eine sehr weitläuftige, theils eine sehr schwere und fast unmögliche Sache, hierinnen nur der meisten, zugeschweigen eines jeden goût zu treffen. Denn eine Couleur kleidet diesen, den andern aber jene; dem stehet dieses, dem andern aber jenes wohl an. Wähle also, was du willst, doch hüte dich, daß du dich im Wählen nicht einem bunten Papagey gleichförmig machest. Z. E. du wähltest dir einen rohten Rock, grün gefüttert, zu diesem bedienetest du dich einer gelben Weste, blau gefüttert, braune Beinkleider, und melirte Strümpfe. Ein jeder Vernünftige würde augenblicklich die vielen Farben, und bunten Eigenschaften deines Gehirns hieraus muthmasen. Ich bin deswegen der Meinung, die Kleidung müsse so viel als möglich ist, auf eine douse, modeste Art eingerichtet werden. Z. E. die Strümpfe sollten dunkler, oder bleicher couleur seyn, und nicht hoher, als gelb, blau, grün, roth, wie bey denen Laqueyen, die Livrée tragen. Die Beinkleider müssen entweder schwarz seyn, oder mit der Farbe der Weste und des Rockes übereinkommen. Will sich jemand einer Weste bedienen, welche von der Couleur des Rockes abweichet: so muß des Rockes Futter entweder die nemliche Couleur des Tuches, oder Zeuges des Rockes haben, oder es muß mit der Couleur dieser Weste und zugleich der

Bein-

Beinkleider übereintreffen. Ferner, soll die Kleidung bordiret seyn: so stehet besser, daß man eines alleine, entweder Gold oder Silber, und nicht alles beydes zugleich trage.

Was das liebe Frauenzimmer in diesem Punct anbelanget, so rathe ich demselben insbesondere, daß es sich nicht etwann mit allzuvielen bunten Bändern behenge, noch mit allzulüftigen bunden carthunenen Zeugen aufgezogen komme, damit nicht irgend eine, oder die andere, vor ein verliebtes academisches, oder sonst gewandertes Mitschwestergern, möge angesehen werden.

VII. Die Jahreszeit.

In denen vier Jahrszeiten bedienet man sich gewöhnlicher masen zweerley Kleidung. Die eine ist eingerichtet wider die bisweilen unerträgliche Kälte im Winter; die andere wider die durchdringende Hitze im Sommer. Ohngeachtet, daß unsere gefallene und schwächliche Natur lehret, wie man sich derselben zu bedienen habe: so stellen sich doch viel ein, die derselben gänzlich zuwider leben, indem sie aus Liebe, oder aus Begierde zu einem oder dem andern Stück Kleidung, den Sommer mit dem Winter, und den Winter mit dem Sommer verwechseln. Z. E. Es hat einer einen schönen Pelz oder Muff, davon wissen aber seine

char-

charmanten Engels und liebende Kinder noch nichts; um damit nun Parade zu spielen: so wartet er mit Schmerzen auf rauhe Witterung. Fügt es sich dann, daß auch nur, und sollte es gleich mitten in Hundestagen seyn, ein rauhes Lüftlein bläset: voilà! mit der grösten grandesse einhergestappelt; gleichsam als ein Vorbote des sich herbeynahenden Winters. Im Gegentheil, manches Frauenzimmer ziehet sich mitten im Winter dergestalt dinne, lüftig, flüchtig an, daß man glauben sollte, die auf und niederspielenden Schneeflecken würden sie augenblicklich empor heben, und von der Stelle führen. u. s. w.

VIII. Die Reinlichkeit.

Was die Reinlichkeit erfordert, ist zwar einem jeden selbsten gnugsam bekannt, indem rechtschaffene Eltern ihre Kinder zu derselben gleich von Jugend auf angewöhnen. Dem ohngeachtet aber giebet es viele Schweinigel, welche bisweilen derselben aus angebohrner Faulheit gänzlich zuwiderleben, und sich also keineswegs scheuen, mit den Schweinen um die Wette zu laufen. Denenjenigen rathe ich, daß sie ins künftige denen hierzu vorgeschriebenen Stücken suchen besser nachzukommen, damit sie dieser selbst verschuldete Beyname nicht naturalisiren möge. Z. E. Das Gesicht, der

Hals,

Hals, die Hände, müssen täglich, und so vielmahl, als nöthig ist, abgewaschen werden.

Augen, Ohren, Mund, Zähne und Nase müssen reine gehalten werden.

Die Haare, oder die Peruque, müssen beständig gut ausgekämmt, und accommodiret seyn.

Die Nägel müssen fleisig abgeschnitten werden.

Mit weisser Wäsche, reinem Schnupftuch, saubern Handschuhen, muß man iederzeit versehen seyn.

Die Kleider müssen fleisig gesäubert und ausgekehret werden.

Die Schuhe nebst denen Schnallen müssen iederzeit reine abgeputzet seyn. u. s. w.

IX. Die Ordnung.

So viel Nutzen, Hochachtung und Liebe ein Mensch, welcher der Ordnung ergeben ist, sich erwerben kann, so viel Schaden, Verachtung und Haß ziehet sich hingegen derienige zu, wie gnugsam bekannt ist, welcher derselben zuwider lebet. Bediene dich deswegen allhier folgender zwo Regeln.

1) Gieb einem ieden Stück der Kleidung einen tüchtigen Ort, damit du dieselbe nicht vor der Zeit verderbest, und bey dem Gebrauch gleich zu finden wissest.

2) Be=

2) Bedlene dich deren mit der gehörigen Art und Form. Z. E.

Der Huth muß den obersten Theil des Kopfs gerade bedecken, das ist, er muß nicht zu tief im Genicke, noch zu tief im Gesichte, noch auf einem Ohr zur Seiten stehen, dessen Spitze aber, wo er angefasset wird, muß jederzeit vorwärts gerichtet seyn.

Die Haare müssen gleich frisiret seyn, und die Peruque muß gerade auf dem Kopf sitzen.

Die Halsbinde nebst dem Hemde muß glatt um den Halß liegen.

Der Rock nebst der Weste müssen gleich zugeknöpfet werden.

Die Beinkleider nebst denen Strümpfen müssen glatt anliegen, und die Strümpfe einander gleich gewickelt seyn.

Die Spitze des Degens muß nicht allzuhoch hinten in die Höhe storzen, und auch nicht bis gegen die Absätze hinabhengen.

Die Schuhschnallen müssen mitten auf den Schuhen, und die Riemen zur Seiten auswärts stehen. u. s. w. e)

X. Ver-

e) Diejenigen Frauenzimmer, welche sich in diesem Stück nicht zu behelfen wissen, will ich bitten, daß sie die Frau Putzmacherin zu Rathe ziehen, damit sie nicht der galanten Welt mit einem ungeschickten Aufzug zum Gelächter dienen.

X. Vermeide alle mögliche affectirte läppische Dinge und Grimaçen. z. E.

Auf den Huth oder Ermel ein Blümlein, Sträusgen, es sey gleich selbst gewachsen, oder durch die Kunst nachgeäffet, zu stecken.

Den Huth mit Gold oder Silberfaden einfassen oder aufsteifen zu lassen; über die Coquarde auf den Huth eine Schlinge von Gold- oder Silberfaden, oder wohl gar an statt dessen ein ganzes Schild von Tomback, Schmelz, vergoldetem Meßing, oder geschlagenen Zinn zu legen.

Ein Cordon mit einer Quaste von einigen Kreuzern an Werth von der Seiten des Huths herauszuhengen;

Einen Hemdeknopf, mit einem falschen Edelstein, zu funfzehn bis sechzehn Kreuzern, durch die Halsbinde unter dem Kinn hindurch zustecken.

Die Aufschläge mit goldenen oder silbernen ineinandergeschlungenen Schnüren aufgeheftet zu tragen.

Goldene oder silberne Baletten in Brusttuch und Beinkleidern zu führen.

Um

Um Staat zu formiren, alte reiche abgenutzte Westen und Kleider aufzukaufen. f)

Sieben, acht Schnuren grose Wachsperlen, desgleichen ein groses Band mit Schmelz. Batterlein, Fliaderlein, und dergleichen Trudel umzuthun.

Schlechte Ohrenbommeln von solcher schwere einzuhengen, daß das Läplein ausreisset.

Allerhand wohlriechende Dinge bey sich zu führen, zu kauen, oder sich wohl gar damit zu bestreichen.

Die Kleider und die Wäsche wohlriechend zu machen, durch Quitten, Pommeranzen und dergleichen.

Das Gesichte nach weibischer Art mit Schminkpflästergen zu belegen.

Unter dem Rock oder auf der Brust einen neu aufgerichteten Liebesorden, Sauforden und Ordensband blicken zu lassen.

Solche gar grose Manschetten zu tragen, daß die Fingerkoppen dadurch bedecket werden

Die

f) Solche Personen gleichen denen Vögeln in einer Stube, welche sich unternehmen, zu fliegen, ohngeachtet, daß ihnen die Flügel beschnitten sind. Besser ist es, daß man von dergleichen Sachen entweder etwas rechts, oder gar nichts, trage, damit es nicht scheine, als wenn man gerne wollte, und könnte nicht.

Die Bündgen davon mit rothen oder grünen Bandschleifen zu binden.

Den Degen oder den Stock mit dem von seiner Amalia geschenkten Bouquetband auszuzieren.

Sich eines seidenen Schnupftuches an statt der Halsbinde zu bedienen, oder Winterzeit anstatt dessen eines Fuchsschwanzes. g).

Um das unschätzbare Ansehen eines Renommisten zu bekommen, einen grosen Degen, oder so genannten Raufer, Seelenhauer, mit grosen Handschuhen zu tragen; wie Monsieur Ungestüm im Reiche der Toden.

Einen langen Stock gleich den längsten Schäferstecken zu führen.

Der Uhrkette, welche schon bereits mit einem Uhrband, mit Schlüsselgen, Petschaften behenget, noch auser dem allerhand Tändelwerk beyzufügen, als: Todenköpfgen, Schlangencröngen, Jungferfüßgen u. s. w.

Ohne eine Uhr zu haben, eine Uhrkette nebst dem Bande aus der Ficke zu hengen.

Den Huth morbleu, tief ins Gesichte, oder, versoffener Weise, auf eine Seite, oder auf eine negligente Art zu tief ins Genicke zu setzen.

C Ei-

g) An dieser Halsbinde habe ich auf der Reise nicht das mindeste auszusetzen, sondern ich befinde vielmehr dieselbe vor sehr gut und dienlich.

Einen gar zu grosen falschen Zopf zutragen, gleich einer Hopfenstange, oder sich eines gar zu kleinen zu bedienen, wie ein Mäuseschwänzgen, oder Regenwürmgen.

Ein langes falsches Haar ungeflochten einzubinden, gleich dem stärksten Roßschweif.

Das Haar und die Augenbraunen schwarz zu färben.

Den Mund dergestalt mit Schnuptoback einzubalsamiren, daß die Nasenlöcher einem ungefegten Camin gleichen, u. s. w.

Nach diesen allen suche dich zu beurtheilen, und nach dieser hier vorgeschriebenen Art in der Kleidung einzurichten, damit du der Welt das gemeine Vorurtheil benehmest, ab externis ad interna zu schlüssen, nach dem bekannten Sprichwort: den Vogel kennt man an den Federn.



Das

Das dritte Capitel.

Von der guten Stellung des Leibes.

Die gute Stellung des Leibes ist eigentlich der Grundstein, worauf das ganze Gebäude der Tanzkunst beruhet. Wann diese gut beschaffen ist, es sey gleich von Natur, oder durch die Regeln dieser Kunst: so ist gewißlich gute Hofnung, daß dieses Exercitium nach Wunsch von statten gehen werde. Ist aber diese nicht zum besten, und das Subiectum bemühet sich auch nicht sonderlich darnach: so wird sich der zu versprechende Nutzen zu gleicher Zeit um ein starkes vermindern. Sie kann aber auf das beste erlanget werden durch eine gute und bequeme Lage derer Füsse, durch die Einrichtung derer Theile des Cörpers in lineam rectam, und durch die Enthaltung aller unanständigen Minen und Geberden. Bediene dich demnach hierzu folgender Regeln.

I. Gieb denen Füssen eine gute bequeme Lage.

Merke; es sind im galanten Tanzen fünf gute Lagen der Füsse bestimmet, welche so wohl den gehenden als stehenden Fuß im agiren jederzeit zu einen gewissen Ziel dienen müssen.

Deren Beschaffenheit deuten die folgende Characteres auf beygesetzter Tabelle an h).

Von diesen dir auf der Tabelle gezeigten fünf guten Lagen, bediene dich der dritten im stehen. Denn diese ist hierzu die beste und bequemste, theils, weil die Füsse in dieser Lage nette ineinander geschlossen sind, theils, weil sich in dieser Lage die Reverence im stehen anfänget und endiget.

II. Bringe diejenigen Theile, welche zu weit vorstehen, bis in lineam rectam zurück. Diese sind gemeiniglich die Kniee, der Unterleib, die Schultern, der Kopf. Demnach ziehe die Kniee zurück, bis sie an einander schliesen, und zwar auswärts, das ist, daß die Höhe von dem Knie egal mit des Fusses Spitze auswärts stehe.

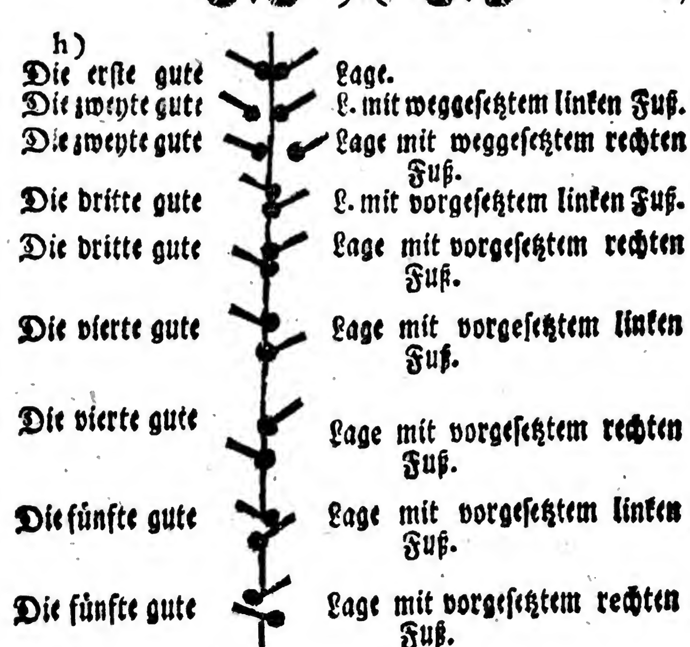
Halte auf solche Weise den vorschwankenden Unterleib an.

Setze die Schultern zurück, und zwar unterwärts, damit der Halß im Zurücksetzen nicht verkürzet werde.

Nimm dabey in acht, daß die Ellenbogen nicht verdrehet werden, sondern daß dem ohngeachtet die Arme natürlich zur Seiten fallen.

(Das weibliche Geschlecht leget an statt dessen die untersten Theile derer Arme gerade über den Schooß, und zwar so: erstlich, daß die

Ellen-



Erklärung, die Puncte dieser Characteren bedeuten die Verse oder den Absatz, das Ende von dem angehenkten Strichlein die Spitze, und wo es dem Punct angehenket ist, den Knöchel des Fusses. Ist das Strichlein dem Punct zur rechten Seiten angefüget: so bedeutet es den rechten Fuß. Ist es aber zur linken Seiten angefüget: so bedeutet es den linken Fuß. Merke dabey, agiret der rechte Fuß: so halte den Leib auf dem linken Fuß fest an; agiret aber der linke Fuß: so halte denselben auf dem rechten Fuß an.

Ellenbogen unter die Schultern zu stehen kommen, und in der holen Seite etwas anschlüssen; zweytens, daß die linke Hand unten liege, und die Hölung derselben mit angeschlossenem Daumen, und etwas gebogenen Fingern aufwärts gegen das Gesichte gerichtet sey; drittens, daß die Höhlung der Rechten auf der Höhlung der linken Hand ruhe, daß also beyde Hände einander fassen, ohne daß der eine Daumen die andere Hand, gleichwie bey dem Gebet einschlüsse.

Merke: es möchte zwar die rechte Hand unten, oder oben liegen, es würde derowegen der Annehmlichkeit dieser Positur nicht das mindeste benommen. Wenn aber bey der Formation dieser Lage etwas zu überreichen, oder anzunehmen ist, und die rechte Hand ist unten geleget worden: so ist sie sich alsdenn zu ihrer darzu obliegenden Verrichtung selbst in etwas hinderlich. Es müssen aber derowegen beyde Hände eben nicht beständig diese Lage beybehalten, sondern es kann auch die eine nur daselbst liegen bleiben, nachdem nemlich diese oder jene Hand mit etwas umgehet.)

Führe den Kopf zurück mit gestrecktem Halß, damit er sein Gewicht, den Kopf, könne ertragen, und von einer Seite zur andern bewegen, ohne denselben sinken zu lassen.

Halte dabey im Zurücksetzen das Kinn mit der Stirne in einer Gleichheit, das ist, daß das Kinn nicht weiter vorstehe, als die Stirne, und die Stirne nicht weiter vor, als das Kinn. Denn stehet die Stirne weiter vor, als das Kinn: so kömmt der Wattig zu dichte an den Halß zu liegen. Hingegen stehet das Kinn weiter vor als die Stirne: so lieget der Kopf alsdenn zu tief im Genicke, und das Kinn nebst der Gorgel erhebt sich, wie bey denen Gänsen, zu weit empor, welches beydes sowohl der Linie als der guten Gestalt zuwider ist.

III. Bringe diejenigen Theile, welche zuweit zurückstehen, bis in die Linie vor. Diese aber sind gemeiniglich das Rückpositiv, und die Brust.

Merke, die Brust erhebt sich durch die Zurücksetzung derer kurz vorhero erklärten Theile selbst; das Rückpositiv aber, wann es anders wie bey einem Lastthier zu hoch stehen sollte, bringe hervor bis in die Linie.

(Merke, im Sitzen hat man sich mit der Stellung des Leibes eben als wie im Stehen zu verhalten: ausgenommen die Füsse, welche in die erste, oder zweyte gute Lage mit auswärts fallenden Knieen, können gesetzet werden. Was die Hände betrift: so kann das männliche Geschlecht dieselben vor sich auf die Schenkel legen.

gen; das weibliche Geschlecht aber behält ihre angewiesene Lage.)

IV. Vermeide alle nur mögliche unanständige Minen und Geberden. z. E.

Das Köpfgen hin und her zu wenden, wie ein Turteltäubgen.

Die Stirn zu runzeln.

Mit denen Augen zu fippern, oder zu blinseln.

Die Augen verdrehen.

Liebäugeln, wie die halbtoden Ratten.

Die Nase zu rümpfen, oder damit zu schnüben.

Das Maul empor zu heben, gleich einem Saurüssel.

Das Maul aufzusperren, als wenn gebratene Tauben in der Luft fliegen.

Das Maul einbeissen, oder seitwärts ziehen, wie die bösen Katzen.

Die Zähne herweisen.

Aus verstellter Scheinheiligkeit den Kopf hengen.

Mit denen Achseln und mit dem Kopf zu zucken, als wenn s. v. Ungezieffer in der Halsbinde säse.

Mit der Zunge im Maul hin und her wühlen, als wenn man gedürrtes Fleisch gegessen hätte.

Ausspeien und gähnen, ohne sich seitwärts zu wenden und die Hand vorzuhalten.

Mit dem Ausspeien und Schneutzen ein starkes Geräusch verursachen.

Einen aufsteigenden Rülps fahren lassen.

An den Lippen kauen und an denen Fingern zu nulschen.

Die Finger niedlich zu spitzen.

Mit denen Fingern im Maul, in der Nase, und in den Ohren zustören.

Mit dem einem Finger gegen die andere Hand zu schnippen.

Sich bald hier, bald da kratzen, als wenn man ausgeschlagen wäre.

Allerhand lächerliche Minen schneiden, als wie der Esel, wenn er Mehl frisset.

Das Rückpositiv mit Fleiß etwas erhaben tragen; in der Meinung, es stehe gut, und sey die neueste Mode, eine galante Leibesstellung zu formiren.

Die Beine creuzweis, wie einen Sägebock, übereinander zu legen.

Den einen Arm in die Seite setzen, den andern aber mit erhabener Schulter in den Busen stecken, nach dem schönen Wort aus der Grundsprache πυρσχικῶς.

Die Hände zu winden.

Die Nägel abbeissen.

Im Sitzen sich anlehnen.

Bey einem Tisch den Ellenbogen, oder beyde, unter das Kinn stützen, als wie die Bauern, wann sie vom Dreschen kommen.

Mit

Mit dem einem, oder beyden Füssen, hin und zu baummeln.

Mit denen Absätzen, und Spitzen zu trumln.

Mit denen Händen sich bald hie, bald da, was zu thun machen, und dergleichen unanständige Dinge noch viele.



Das

Das vierte Capitel.

Von einem netten Gange.

Die Beschaffenheit des Ganges ist, gleichwie die Einrichtung der Kleidung bey einer scharfsinnigen scoptischen Welt, ein in die Sinne fallendes Verhalten, die Neigungen eines Menschen, bald auf eine gute, bald auf eine nachtheilige Art, zu beurtheilen. Z. E. geschiehet der Schritt im Gehen auf eine allzulangsamme, schläfrige, oder tiefsinnige Weise: so hat das Subiectum bald zu viel Phlegma, bald zu viel Melancholie. Hingegen, geschiehet der Schritt allzuhurtig und hitzig: so ist wiederum alsdenn zu viel Colera, oder Sanguis vorhanden. Ferner, ist der Schritt gravitätisch: so heist es ein eingebildeter Phantast; ist er allzuwackelnd und hinkent: so heist es, Hans ohne Sorgen; ist der Schritt nebst der Bewegung allzu heroisch, oder besser, brutal eingerichtet: so heist es ein Eisenfresser. u. s. w. In wie weit nun dieses Verfahren gegründet sey, ob es iederzeit richtig mit dem Subiecto, oder der Sache übereintreffe? dieses laß ich einem ieden selbsten zur weitern Ueberlegung. Damit sich aber derienige, welcher sich bey der galanten vernünftigen Welt beliebt zu betragen geden-

denket, dieser stachelichten Hechelbank eini-
ermasen entziehen könne: so ist demselben vor
dern auch sehr nöthig, daß er sich eines net-
guten Ganges befleisige, nach dem bekann-
Sprichwort; et sapientis vitare suspicio-
m.

Es wird aber derselbe demjenigen ganz leicht
d natürlich fallen, welcher seinen Cörper, nach
nen in dem vorhergehenden Capitel gegebe-
n Regeln, durch die Uebung vollkommen ein-
richtet hat. Denn es ist eines mit dem an-
rn verknüpft, und die ganze Kunst beruhet
t hierinnen nur bloß auf einer richtigen Ba-
nçe, nemlich: daß ich den Cörper in seiner
rhergenommenen Linie, auf denjenigen Fuß,
lcher nicht marschiret, wisse anzuhalten, und
sdenn ohne Schwanken mit douçeur auf
m Fuß, welcher marschiret hat, fortzubrin-
n. Ist dieses, so kommen die noch darzuge-
rigen Bewegungen ohne zu künsteln von Na-
r selbsten. Bediene dich demnach hierzu fol-
nder Regeln.

Setze den zurückstehenden Fuß, aus seiner
bey der guten Stellung des Leibes genom-
menen dritten Lage, in die dir daselbst gezeig-
te vierte Lage gerade vor, und zwar so weit
als der Fuß reichet, ohne das der Leib das
mindeste mitgenommen werde.

Merke,

Merke, diese vierte gute Lage dienet jederzeit dem Schritt im gehen zu einen gewissem Ziel.

II. Bringe hierauf den Leib gerade auf diesen vorgesetzten Fuß, und zwar so, daß weder die eine Schulter, noch die eine Hüfte, weiter hervorzustehen komme, als die andere, und beuge dabey das Knie des anietzt zurückstehenden Fuses mit erhabener Verse ein wenig.

Merke, wenn man anders der Natur hierinnen durch Ausstreckung der Sehnen oder Flechsen nicht selbst hinderlich ist: so geschiehet diese kleine Beugung des Knies mit erhabener Verse, indem der Leib auf den andern Fuß gebracht wird, von sich selbsten.

III. Mit dieser von sich selbst kommenden kleinen Beugung des zurückstehenden Fuses marschire bis zu des andern Fuses Verse, und halte dabey das Knie gut auswärts.

Hier wirst du wahrnehmen, daß die von sich selbst kommende kleine Beugung des Knies und Erhebung der Verse bis hieher reichet.

IV. Führe alsdenn denselben nahe über den Boden, ohne den auf dem andern Fuß ruhenden Leib in etwas mitzunehmen, in die dir gezeigte vierte gute Lage gerade vor, und strecke zugleich das vorhero sich von sich selbst gebeugte Knie wiederum nach und nach gut aus.

Mer-

Merke, so douçe und so moderat die vorhergegangene und von sich selbst gekommene Beugung des Knies geschehen ist; eben so douçe und so moderat muß auch das Strecken verrichtet werden, oder, das Biegen und Strecken muß bey der Bewegung des Knies einander gleich seyn.

V. Setze ihn daselbst platt nieder i) und bringe den Leib wiederum gerade darauf, laß dabey die Arme natürlich zur Seiten hangen, und continuire auf solche Weise Schritt zu Schritt; so werden sie ihre darzu gehörige Bewegung von sich selbsten machen.

Merke, der Arme natürliche und von sich selbst kommende Bewegung ist diese: marschiret der rechte Fuß, so wird der rechte Arm ein wenig zurück, der linke aber ein wenig vorfallen. Marschiret aber der linke Fuß, so wird der linke Arm

i) Es siehet sehr heßlich und affectiret aus von denenjenigen, welche sich in der Tanzkunst unterrichten lassen, oder wohl gar selbsten darinnen Unterricht geben, wann sie in ihrem Gange etwas besonders zeigen wollen. Diese Narren lassen gemeiniglich den Fuß gestreckt auf der Spitze nieder, und den Absatz gleich, als ob sie tanzen wolten, hernachfallen. In Wahrheit dieses siehet noch heßlicher aus, als wenn der Absatz vor der Spitze des Fusses niedergelassen wird; denn das letztere ist zum wenigsten bey einem Unpolierten natürlich, aber das erstere ist weder der Natur, noch der Sache gemäß.

Arm ein wenig zurück, der rechte aber ein wenig vorfallen.

(Das weibliche Geschlecht hat mit dieser Bewegung derer Arme nichts zu thun, sondern es verhält sich damit wie bey der Stellung des Leibes. Besiehe p. 24. 25.)

VI. Vermelde dabey alle nur mögliche Grimaçen.

Z. E. Auf der Gassen unter währendem Gehen immer etwas inne halten, als wenn man etwas vergessen hätte, oder überlegte.

Beständig die Taschenuhr herauszuziehen, um zu sehen wie viel Uhr es ist; desgleichen die Tabatiere, um ein Priesgen zu nehmen.

Gestiefelt und gespornt einhertreten, als wenn man ausreiten wolte.

Bald über die Gassen hinüber, bald wieder herüber laufen.

Die Hände unter die vordersten Theile der Weste stecken, und deren Bordirung, Stickung gleichsam zur Schau auftragen.

Sich beständig umzusehen, als wenn eines hinten drein wäre.

Bald etwas langsam, bald wiederum etwas geschwinde gehen.

Die Peitsche bey sich führen, wie der Bettelvoigt, oder damit klatschen, wie die Sautreiber.

Commiditatis gratia ein Pfeifgen Toback rauchen, wie die Sonnenbrüder, oder Holzhacker.

Ein-

Einmahl um das andere die Füsse zu be-
)auen, als wenn man gleichsam in das nette
putzte Füßgen selbsten verliebt wäre.
Die Peruque, das Kleid, die Manschetten
s. w. durchstreichen, oder durchschnippen
r Finger zu accommodiren.
Die eine Hand hin und her zu werfen, wie bis-
:ilen von denenienigen geschiehet, welche mit
m Becken laufen.
Die Hände, gleich einem Gebundenen, auf
n Rücken zusammen halten.
Einen Spiegel bey sich führen, und sich bis-
:ilen darinnen beschauen; desgleichen eine
)chuhbürste die Schuhe zu accommodiren.
Die Schultern nebst dem Hintern hin und
r zu werfen k).
Die Strümpfe zu wickeln, die Hosen bey ie-
n paar Schritten hinaufzuziehen.
Den Stock an das Kinn, Mund, oder Na-
zu halten, oder damit zu spadoniren. u. s. w.

(Derienige, welcher sich eines Stockes unter
ährenden Gehen bedienet, hat noch folgende
:r Regeln zu beobachten.

D 2) He-

k) Bey denen lieben Frauenzimmern, insbesondere, wann sie lange Kleider tragen, siehet diese Grimace recht artig aus. Denn wo selbige ab und zu gehen, da hat man keinen Besen nöthig.

1) Fasse den Stock oben über den Knopf, oder nach Beschaffenheit dessen Länge, mit der rechten Hand an.

2) Hebe und setze denselben, ohne einen Bogen damit zu werfen, gerade vor dich hinaus.

3) Marchire, ohne den Leib darauf zu steuern, drey Schritte fort 1). Hüte dich dabey, daß du das Achselbein nicht erhebest, oder verdrehest, indem du den Stock paßirest;

4) Erhebe und setze denselben mit dem vierten Schritt wiederum gerade vor, und so continuire.

Das

1) Junge Leute müssen den Stock nicht als eine Hülfsstütze, gleich wie die Alten, ansehen, sondern nur blos als ein angenommenes Stück der Gewohnheit.



Das fünfte Capitel.

Von einem wohlanstehenden Reverence überhaupt.

Die bey der galanten Welt gewöhnlichen Reverences sind insgesammt eine gewisse Art der Ehrerbietung, welche von denen Franzosen ihren Ursprung hat, und welche, wegen der besondern an sich habenden Annehmlichkeit, von der galanten Welt, so wohl in Teutschland, als auch in vielen andern Ländern, ist angenommen worden. Ehe und bevor wir aber diese Art der Ehrerbietung mit einer wohlanständigen und dem Wohlstand gemäsen Weise verrichten können, so sind folgende vier Regeln vorhero wohl zu erwägen nöthig, die gleichsam als eine Richtschnur zu derselben dienen müssen.

I. Siehe auf den Stand, Dignitaet und Qualitaet der Person, also:

In Ansehung des Standes gieb einem Fürsten mehr Ehre, als einem Grafen, einem Grafen mehr, als einem Edelmann, u. s. w. In Ansehung der Dignitaet, einem General mehr

als einem Obristen, einem Obristen mehr, als einem Lieutenant, u. s. w. In Ansehung der Qualitaet, einem Gelehrten mehr, als einem Ungelehrten, einem alten erfahrnen Mann mehr, als einem jungen Naseweis, einem politen und conversablen Mann mehr, als einem Tölpel. u. s. w. m).

II. Siehe auf die Eigenschaft und Beschaffenheit der Person, nemlich: ob sie ehrgeitzig ist, oder nicht? und wann sie ehrgeitzig ist, ob sie es auch würdig, und wegen deiner Umstände nöthig sey, derselben vor andern mehr Ehrerbietung zu erweisen, als ihr eigentlich zukäme?

Ist also die Person ehrgeitzig und deine Umstände erfordern es, dieselbe zu veneriren, so mache anstatt eines Reverence, nach Belieben, so viel, als du willst; vergieß auch nicht dabey, dich

m) Es muß niemand eines andern ehrerbietiges Bezeigen, wegen etwan einiger zeitlichen Vortheile vor andern, als eine Schuldigkeit, sondern vielmehr als ein officium humanitatis ansehen; und deswegen sage ich, ist billig, daß Ehrerbietung mit Ehrerbietung vergolten werde. Geschiehet dieses nicht: so kann man gewißlich demjenigen nicht gar unrecht sprechen, welcher um folgender zwoen Ursachen willen, die sonst gewöhnliche Ehrerbietung unterlässet; erstens, damit der Hochmuth, als eines der schändlichsten Laster, nicht noch mehr unterstützet werde; zweytens, damit man sich nicht selbst in Verachtung setze.

dich bey einem jeden einige Spannen tiefer hinunter zu beugen. Denn durch ein solches Bezeigen ist gar leicht die Gunst dergleichen Personen ohne Kosten zu erlangen. Ist aber die Person nicht ehrgeitzig: so verfahre damit etwas sparsamer, damit du nicht derselben durch dein vieles Complimentiren zur Last werden mögest.

III. Siehe auf den Ort, nemlich, ob du in einer geistlichen, oder weltlichen Versammlung bist?

Es ist nicht dem Wohlstand gemäß, sich hierinnen auf gleiche Art zu verhalten. Z. E. in einer Kirche, wo man hingehet, Gott zu dienen, und sich vor demselben suchet zu demüthigen, kann man wohl seinen Nebenchristen mit einem Reverence beehren; es ist aber höchst unanständig, und so gar wider Gottes Ehre, diese edle Zeit mit Complimenten zuzubringen. Demohngeachtet werden daselbst von manchem Petit-Maitre, und von manchem affectirten Frauenzimmer, so viel Complimente und Reverences geschnitten, daß manches andächtige Herz durch diesen Spectacul eine geraume Zeit von seiner Andacht abgeleitet wird. n)

n) Die Freygebigkeit mit dem Schnupftoback und die Schnupftobackscomplimente, desgleichen die Beobachtung des Ranges beym Altar, tragen hierzu ebenfalls nicht ein weniges bey.

IV. Siehe auf die Gelegenheit, nemlich, ob der Reverence soll geschehen im stehen, oder im gehen, oder wenn man auf iemanden zugehet?

Ein iedes von diesen drey erwehnten Stücken hat so wohl in der Formation als Application, absonderlich was das Streichen des Fuses anbetrift, seine besondere Regeln. Dannenhero ist nöthig, daß auch die Reverences nach diesen drey erwehnten Umständen, so wohl auf Seiten des männlichen, als weiblichen Geschlechts, insbesondere abgehandelt werden.



Das

Das sechste Capitel.

Von der Formation des Reverence im stehen, auf Seiten des männlichen Geschlechts.

Dieses ist der Fundamentalreverence, wovon die übrigen beyden ihren Ursprung nehmen, und wird genennet, der Reverence rückwärts, dieweil das Streichen des Fusses bey demselben rückwärts geschiehet. Dessen Formation will ich dir zeigen nach Regeln in drey Tempo abgetheilet. Das erste Tempo wird in sich halten: die Kennzeichen der Ehrerbietung; das zweyte, die Herunterbeugung oder die Ehrerbietung selbst; das dritte, die Erhebung nach der geschehenen Herunterbeugung.

Tempo I.

1. Nimm den Huth mit der rechten Hand ab, und zwar also: Setze den Daumen nahe an die Stirne unter die Spitze des Huthes; richte die Finger aufwärts über die Krempe, daß die beyden vordersten Finger die Kappe fassen; und auf solche Weise ziehe denselben ein wenig seitwärts verdeckt herunter, das ist, daß die Hölung der Kappe unterwärts stehe. Bleibest

du aber bey der geehrten Person stehen, oder gehest mit derselben ein wenig fort, oder du willst in ein Hauß oder Zimmer treten: so bringe alsdenn den Huth unter den obern Theil des linken Arms, daß die angefaste Spitze vorwärts zu stehen komme.

Der Huth wird mit der rechten Hand abgenommen, deswegen, dieweil dieselbe der linken Hand in allen Verrichtungen von Jugend auf vorgezogen, und diese, nebst dem ganzen Arm nur gleichsam als ein Suppeditamentum der rechten angesehen wird; welches auch hier mit der Uebergebung des Huthes geschiehet, damit die rechte Hand zu ihren allhier auf sich habenden Verrichtungen bereit sey. Etwas seitwärts wird der Huth abgenommen, damit die geehrte Person durch das Abnehmen nicht angestosen, oder sonsten incommodiret werde. Verdeckt wird der Huth abgenommen, damit es nicht scheine, als wollte man ein Allmosen eincaßiren.

2. Siehe die zu verehrende Person freundlich an.

Angesehen muß die Person deswegen werden: erstens, damit die Person, insbesondere, wann viele, oder verschiedene, bey einander sind, wissen könne, wen der Reverence gelten soll. Denn wird der Reverence blindlings formiret: so schauet deswegen gemeiniglich eine die an-

dere

dere an, um gleichsam zu fragen: Herr bin ichs? zweytens, damit man nicht das Ansehen eines Meineydigen gewinnen möge, welchen immer sein Gewissen schläget, daß er sich also nicht unterstehet, vor ehrlichen Leuten seine Augen empor zu heben. Drittens, freundlich muß die Person angesehen werden, damit derselben gleichsam ein willfähriges und vergnügtes Herz bey der Verehrung vor Augen gelegt werde. Denn würde hierbey eine gleichgültige, oder wohl gar verdrüßliche, Mine geschnitten: so schiene es, als wann der Reverence ungern, oder zum wenigsten nur aus bloser Gewohnheit, gemacht würde.

Merke, wenn der Reverence gegen verschiedene, oder viele Personen zugleich, soll angebracht werden: so siehe sie auch insgesammt, mit einer kleinen dousen Wendung der Brust, des Kopfs und der Augen, an.

3. Setze den einen Fuß mit etwas wenig gebogenem Knie in die dir gezeigte zwote Lage gerade weg. vid. Tab. pag. 25.

Merke, das Wegsetzen des Fuses geschiehet bald gerade, bald ein wenig zurück, bald mit einer Wendung, und dieses nach Beschaffenheit derer Umstände, zum Exempel: gerade wird der Fuß weggesetzet, wann zu Seiten gehöriger Platz da ist; rückwärts ein wenig wird der Fuß weggesetzet, wann Personen nahe bey einem stehen, oder sonsten etwas im Wege lieget,

daß also zu befürchten sey, die Personen anzustosen, oder sich selbsten hinderlich zu fallen; mit einer Wendung wird der Fuß weggesetzet, wann die Personen, welche ich mit einem Reverence beehren will, zur Seiten, oder etwas hinter mir, stehen.

4. Bringe den Leib zugleich auf diesen weggesetzten Fuß, und strecke den andern Fuß mit erhabener Verse gut aus.

5. Beuge dich ein wenig mit empor gehobener Brust und zurückgezogenem Kopf hervor, und zwar also, daß die Stirne, das Kinn, die Brust, und die Spitze des Fuses, auf welchem letzo der Leib ruhet, perpendiculär stehen.

Diese auf solche Weise geschehene Hervorbeugung geschiehet deswegen, damit man die geehrte Person beym Wort = Compliment, welches zugleich mit diesem Tempo muß angebracht werden, könne annoch mit einer freyen und ungezwungenen Mine anschauen; denn wird der Kopf mit empor gehobener Brust nicht zurück gesetzet: so müssen alsdenn die Augen zum Anschauen Zwang leiden.

6. Laß die Arme dabey natürlich hangen; so werden sie gehörig von sich selbsten vorfallen.

Merke: alle diese hierzu gegebene Regeln müssen auf einmahl in einem Zug angebracht werden, ausgenommen das Huthabnehmen, welches gewöhnlicher masen vorhero geschiehet.

Tem-

Tempo II.

. Beuge hierauf den Leib nach und nach in gleicher Linie tiefer und tiefer, ziehe zugleich den ausgestreckten Fuß ganz langsam auf den Ballen gestreckt bis in die dir gezeigte erste Lage, besiehe Tab. pag. 25. und zwar so, daß derselbe an den andern Fuß zur Seiten mit erhabener Verse durchaus anschliese; wende dabey die Augen von der geehrten Person zur Erde douse ab, und laß den Kopf, wann sich die Beugung bald endigen will, ein wenig sinken.

Langsam wird der Fuß nach sich gezogen; damit der Zug oder das Streichen des Fuses sich zugleich mit der tiefen Beugung endige; denn wird man mit dem Nachziehen, oder Streichen des Fuses, eher fertig, als mit der Beugung: so verliehret der Reverence gleich ein Stück von seiner moderaten Annehmlichkeit. Auf dem Ballen wird der Fuß gelinde nach sich gezogen, damit der Zug ohne abzusetzen verrichtet, und das Gehör der Anwesenden durch das daraus entstehende Geräusch nicht etwann beleidiget werde; denn mit dem ganzen platten Fuß ist nicht leicht möglich einen moderaten und gelinden Zug zu formiren. Bis zum Schluß wird der Fuß gestreckt nach sich gezogen, damit er daselbst den gebeugten Cörper unterstütze, und in der Beugung bey der Balance erhalte.

Die

Die Augen werden mit ein wenig herabsinkendem Kopf douse zur Erden abgewendet, dieweil dieses einer tiefen Beugung den gehörigen Nachdruck, und der Sache selbst ein besonderes ehrerbietiges Ansehen giebet; dann wann man die Personen unter währender Beugung wollte beständig ansehen: so müste der Kopf, welcher schon bey dem ersten Tempo ist etwas zurück gesetzet worden, folgender Gestalt gar ins Genicke geleget werden, und dem ohngeachtet würde man dennoch mit denen Augen, wie ein Schielender, starr müssen über sich gucken, welches beydes der Natur und der Sache vollkommen zuwider wäre.

2. Laß die vorhero bey dem ersten Tempo von sich selbst schon etwas vorgefallene Arme mit der Beugung zugleich weiter und weiter natürlich vor dich nieder sinken.

Die Arme tragen auf solche Weise nicht allein vieles zur Beugung bey, sondern sie sind auch in derselben dem Cörper zur Erhaltung der Balançe behülflich.

3. Bleibe in der Beugung, nach dem die Person vornehmen Standes ist, ein wenig liegen.

Nachdem man sich langsam und tief beuget und in der Beugung ein wenig liegen bleibet, nachdem wird der Reverence submiss. Richte dich hier nach dem bekannten Ausspruch des Apostels Pauli Röm. 13, 7. Ehre dem Ehre gebüh=

gebühret; denn es würde sehr abgeschmackt und ungereimt aussehen, wann man sich hiermit bey schlechten, als wie bey grosen und vornehmen Leuten, verhalten wollte.

Tempo III.

1. Richte den Cörper wiederum in gerader Linie auf; und zwar mit Beobachtung der vorhergegangenen Beugung, nemlich, ob diese nur etwas langsam, oder langsamer, geschehen ist?

Das Aufrichten, oder die Erhebung des Cörpers, muß sich iederzeit nach der vorhergegangenen Beugung richten; nemlich, ist die Beugung langsam: so muß die Erhebung auch etwas langsam geschehen, iedoch niemahls so langsam, als die vorhergegangene Beugung, sondern iederzeit ein wenig geschwinder; denn beydes, so wohl die allzugeschwinde, als auch die allzulangsame Erhebung des Cörpers, ist weder der Natur, noch der Sache gemäß; denn erhebet sich der Cörper allzugeschwinde: so verlieret er theils die Balance, theils wird dadurch die vorherbeobachtete douçeur auf einmahl beschimpfet; hingegen erhebet sich der Cörper allzulangsam: so ist auch etwas widernatürliches vorhanden. Denn die Submission des Reverence bestehet nicht in der Erhebung, sondern nur bloß in der Beugung; und also ist die Erhebung nöthig nur bloß wegen der vorhergemachten Beugung.

2. Den

2. Den vorhero gestreckt an sich gezogenen und in der ersten Lage schliesenden Fuß streiche zugleich, mit ein wenig gebogenem Knie, vorne auf den Ballen in die dir gezeigte dritte Lage folgends zurück.

Merke; allhier muß das Pondus von dem vördersten Fuß nicht eher weichen, biß der Reverence sich vollkommen geendiget hat, alsdenn kann es mit Douçeur auf den andern Fuß geleget werden. Sollte aber gleich darauf wiederum ein Reverence zu machen seyn: so bleibet es auf den vorstehenden Fuß liegen, bis der zurückstehende Fuß zur Seiten wiederum gehörig weggesetzet ist, sonsten wird man sich in Ansehung der Balance selbst hinderlich fallen.

3. Siehe zugleich, indem du dich aufrichtest, die geehrte Person wiederum freundlich an.

Im Aufrichten muß die geehrte Person deswegen gleich wiederum angesehen werden, damit man augenblicklich alle Minen und Bewegungen derselben wahrnehmen könne, um seine Verrichtungen darnach alsobald anzustellen. Allhier ist noch beyzufügen die hierzu gewöhnliche Bewegung des rechten Arms mit der Hand nach der Brust. Diese wird theils erfordert, wenn man auf einen zu, oder abgehet, theils, wenn etwas zu überreichen, oder anzunehmen ist. Die erstere Gelegenheit betreffend, wenn man auf iemanden zu, oder abgehet,

et: so wollen zwar einige diese Bewegung weder annehmen, noch für gut und wohlanständig halten; ich meines Orts aber bin im Gegentheil der Meinung, daß dieselbe so wohl gut, als der Eigenschaft eines wohlanständigen Reverence vollkommen gemäß sey. Denn da sich alle Glieder des Cörpers beschäftiget zeigen, ihren Theil zur Ehrerbietung beyzutragen, warum sollte denn eben der rechte Arm, als einer der agilsten Theile, beständig, wie leblos, herabhangen? Ich sage, es wird vielmehr durch diese seine Bewegung mit geöfneter Hand nach der Brust, und durch das Ausstrecken nach denen Knieen oder Füssen o) der zuverehrenden Person gleichsam stillschweigend zu erkennen gegeben, wie von Grund des Herzens man bereit und willfährig sey zu allen nur möglichen Diensten. Dessen Beschaffenheit aber zeigen folgende Regeln:

I. Wende bey dem ersten Tempo des Reverence den untersten Theil des rechten Arms mit der Hand eine viertel Tour herum, und zwar so, daß der Ellenbogen zur Seiten etwas

o) Plinius lib. 1. cap. 45. Genibus inest quaedam religio obseruatione gentium. Haec supplices attingunt, ad haec manus tendunt; haec ad aras odorant, fortassis quia in his inest vitalitas, quippe quorum inanitate perfossa, ceu iugulo spiritus fugiat.

was anschliesse, die Fläche aber von der Hand aufwärts gegen das Gesichte gerichtet sey; führe auf solche Weise den untersten Theil dieses Arms, ohne den Ellenbogen abzustossen mit douçeur gegen die Brust gerade herauf, und zwar so, daß dessen Hand ohngefehr zween Zoll breit von der Brust abzustehen, die Fläche aber gerade unter das Kinn zu liegen komme.

II. Strecke diesen Arm bey dem andern Tempo zugleich mit der Beugung nach und nach gegen die Kniee, oder Füsse der zu verehrenden Person aus, und zwar so, daß die Fläche der Hand oben bleibet. Ist hierbey etwas zu überreichen: so führe denselben an statt dessen nach der rechten Hand der zu verehrenden Person zu. Ist aber etwas anzunehmen: so verstehet sich schon von selbsten, daß derselbe an statt dessen dahin, wo es gereichet wird, muß geleitet werden.

III. Ziehe mit dem dritten Tempo als bey der Erhebung diesen Arm wiederum, ohne die Hand zuverwenden, ein wenig nach dich, und alsdenn laß denselben natürlich an die Seite fallen.

Merke; diese Bewegung kann auch nur bloß bey dem andern und dritten Tempo des Reverence geschehen, da müssen aber die vorher gegebenen Regeln des ersten und zweyten Tempo in das zweyte Tempo alleine gesetzet werden.)

Das

Das siebente Capitel.

Von der Formation des Reverence im stehen auf Seiten des weiblichen Geschlechts.

Tempo I.

Siehe die Person, oder die Personen, welche du mit einem Reverence beehren willst, liebreich an.

Setze den einen Fuß mit ein wenig gebogenem Knie zur Seiten weg.

Bringe den Leib darauf, und avancire zugleich mit dem Kopf und Schultern etwas zurück, daß sich die Brust gut empor hebe.

Strecke dabey den andern Fuß, von welchem unmehro das Pondus weg ist, mit erhabener Verse gut aus. Besiehe p. 44. 45. 46.

Alle diese Regeln geschehen in einem Zuge.

Tempo II.

Ziehe den Fuß ganz langsam auf den Ballen bis in die dir gezeigte dritte gute Lage zurück. Besiehe Tab :p. 25.

Lasse zugleich den Leib mit auswärts sich biegenden Knieen, und mit der empor gehobe-

nen Brust nach und nach hinunter sinken, halte aber dabey den Unterleib gut an.

Wende die Augen bey Endigung der Beugung von dem Angesicht zu denen Füsen der geehrten Person, und bleibe in der Beugung nach dem die geehrte Person vornehmen Standes ist, ein wenig liegen.

Die Kniee werden auswärts gebogen und der Unterleib angehalten, damit sich der ganze Leib in gleicher Linie könne hinunter lassen, ohne die Proportion und Balance zu verlieren; denn wird dieses nicht beobachtet, so stosen die Kniee und der Unterleib hervor, welches alsdenn der Balance zuwider, und dem Cörper dabey eine sehr hesliche Gestalt giebet.

Tempo III.

Erhebe dich mit Beobachtung der vorhergegangenen Beugung wiederum gerade auf, besiehe p. 49. und lasse dabey die empor gehobene Brust biß in ihre gehörige Lage zurück.

Das Emporheben und Nachlassen der Brust, stehet dem weiblichen Geschlecht hierbey recht schön und noble an, zumahl wann es recht a tempo, und mit gehöriger Art angebracht wird, denn es giebet dadurch einen freymüthigen und ausgemunterten Geist bey der Verehrung zu erkennen; da hingegen ein bloses Kniebeugen zwar wohl gut simple, das ist, gut gemein bürgerlich, aber keinesweges noble, aussiehet.

Mer-

Merke, ob gleich dieser Reverence zwar eigentlich mit keiner Bewegung der Hand umgehet, sondern die Arme nur blos über den Schoos, wann sie bereits noch nicht da liegen sollten, mit dem Reverence gehörig geleget werden, besiehe p. 24. So stehet doch diesem Geschlechte ebenfalls recht wohl an, daß, wenn es etwas zu überreichen, oder anzunehmen hat, dieses mit einer annehmlichen Bewegung der rechten Hand begleitet werde. Dessen Beschaffenheit geben folgende Regeln zu erkennen.

I. Wende bey dem ersten Tempo dieses Reverence den untersten Theil des rechten Arms ein wenig herum, und zwar so, daß die Fläche von der Hand gegen das Gesichte zustehe; auf solche Weise erhebe dieselbe bis gegen die Mitte der Brust.

II. Führe dieselbe bey dem zweyten Tempo wiederum geöfnet von der Brust, ohne daß der Ellenbogen von der Seite abgerücket werde, gegen die Person, welcher du etwas überreichen, oder von welcher du etwas annehmen willst; und wann dieses geschehen ist: so ziehe sie ein wenig wiederum nach dir.

III. Wende dieselbe alsdenn bey dem dritten Tempo wieder herum, und lasse sie in ihre gehörige und angewiesene Lage fallen. Besiehe pag. 24.

Merke: sollte die rechte Hand zur Seiten hangen, und die linke nur alleine an den Schoos liegen: so erhebe die rechte Hand bey dem ersten Tempo von unten herauf gegen die Brust zu, und alsdenn gehe mit dieser dir hier gezeigten Bewegung fort.



Das

Das achte Capitel.

Von der Application des Reverence im Stehen.

Wann dieser Reverence im stehen soll richtig angebracht werden: so ist die Frage, welcher Fuß machet den Reverence? und bey dieser sind folgende drey Umstände wohl dabey in acht zu nehmen, nemlich:

I. Ob die zu verehrende Person gerade vor mir stehet?

II. Ob sie zur Seiten stehe, ohne daß zur andern Seiten Personen sind?

III. Oder, ob zu beyden Seiten Personen zugleich vorhanden sind?

Dieses aber iedes will ich dir mit einem Exempel erläutern.

Stehet die zu verehrende Person gerade vor mir, und ich habe zu beyden Seiten Platz den Fuß wegzusetzen: so mag es gleich mit dem rechten, oder linken Fuß geschehen; es wird gleichgültig seyn. Ist aber dieses nicht: so wird derienige Fuß auf der Seiten, wo Platz ist, weggesetzet. Wäre aber zu beyden Seiten kein Platz, ich will sagen, es befänden sich etwann zu beyden Seiten nahe an dir Perso-

nen, oder es läge, oder stünde sonsten etwas im Wege: so must du an statt dessen den einen Fuß rückwärts zur Seiten etwas wegsetzen, damit du die Personen nicht anstössest, noch auf die Füsse tretest, oder dir selbsten hinderlich fallest.

II. Stehet die zu verehrende Person zur Seiten, ohne daß zur andern Seiten Personen vorhanden sind: so setze denselben Fuß, wo die zu verehrende Person nicht stehet, zur Seiten weg, wende dich zu gleich auf diesen Fuß mit dem Leibe gegen die zu verehrende Person zu, und mache mit dem andern Fuß den Reverence.

Merke, auf der Seiten, da sich die zu verehrende Person befindet, mit eben demselben Fuß streiche den Reverence. Also, befindet sich dieselbe zur rechten Seiten: so setze den linken Fuß weg und streiche mit dem rechten; befindet sie sich aber zur linken Seite: so setze den rechten Fuß weg und streiche mit dem linken.

III. Sind zu beyden Seiten Personen, und du willst gegen die Personen zu der einen Seiten einen Reverence machen: so setze den Fuß weg, ohne dich auf demselben herumzuwenden, und führe nur bloß an statt dessen den Kopf und die Brust ein wenig gegen die zu vereh-

verehrende Personen zu. Denn wolltest du dich dabey, gleich wie bey den vorhergegebenen Exempeln, herumwenden: so würdest du denen zur andern Seiten stehenden oder sitzenden Personen die Posteriora zukehren, welches Verfahren zwar auf der einen Seiten ehrerbietig, auf der andern aber höchst grob und unanständig wäre.

Merke, wann zwey oder mehrere Reverences zusammen kommen, so müssen dieselben wechselsweise, einmahl mit dem rechten, und einmahl mit dem linken Fuß gemachet werden, damit du nicht durch das Wegsetzen des Fuses bey dem Reverence immer weiter und weiter von der geehrten Person abzustehen kommest. Indem du aber damit abwechselst; so streiche, oder kratze auch nicht beständig, als wenn du gleichsam das Leder von Schuhen abreisen wolltest, sondern erwarte es, bis es zur Sache erfordert wird. Z. E. bey geneigten, willfährigen, schmeichelhaften oder Lobesworten u. s. w.

Dieses Reverence bedienet man sich auch bey der Empfehlung im Gehen, und dieses so wohl, wenn man bey iemanden gestanden, als auch wenn man mit iemanden gegangen ist. Z. E. Du stehest bey einer Person im Zimmer, oder sonsten irgend wo: so schickt es sich nicht, daß du dich gleich mit dem ersten Reverence bey der

Empfehlung, zumahl wenn es eine Person von Stande ist, herumwendest, und der vorhero geehrten Person den Rücken zukehrest, sondern du must iederzeit nebst diesem Reverence noch einige Schritte zurück treten, und nochmahls einen Reverence machen, ehe du dich wendest, oder auf die Thüre des Zimmers zugehest. Und auch hierbey must du suchen, so viel als möglich ist, das Gesicht gegen die geehrte Person oder vorhandenen Personen im Zimmer zu behalten, damit du bey der Thüre diesen Reverence nochmahls gegen dieselben mit einer doucen Wendung könnest gehörig anbringen. Denn wird dieses nicht beobachtet: so must du dich alsdenn daselbst allzuheftig wenden, welches Verhalten der Sache ein sehr wiederwärtiges Ansehen giebet. Ferner, solltest du zu der Thüre hinaus bis zu der Treppe, oder hinunter oder bis zu, oder vor das Thor des Hauses begleitet werden: so muß auch bey ieder dieser vorfallenden Gelegenheit, da du meinest, die geehrte Person wird abtreten, oder bittest, zurück zu bleiben, dieser Reverence mit einer doucen Wendung nochmahls angebracht werden. Hierbey aber wird diese gegebene Regel statt finden, besiehe pag. 58. Auf der Seiten da sich die zu verehrende Person u. s. w. Und eben diese Beschaffenheit hat es auch, wann man mit iemanden gegangen, es sey nur, wo es sey, und gesonnen ist, abzutreten.

Hier-

Hierbey ist noch anzumerken, daß bey Königlichen und Fürstlichen Personen dieser Reverence, indem man rückwärts von ihnen abtritt, etliche mahl statt findet, bis man ohngefehr entweder die Thüre erreichet hat, oder sich sonsten genungsam entfernet siehet.



Das neunte Capitel.

Von der Formation des Reverence im gehen auf Seiten des männlichen Geschlechts.

Dieser Reverence geschiehet mit streichendem Fuß vorwärts unter währendem Gehen, dahero er genannt wird, der Reverence vorwärts, oder der Revence en passant. Dessen Formation zeigen dir folgende Regeln.

Tempo. I.

Nimm den Huth mit der rechten Hand, wann du ohngefehr von der zu verehrenden Person noch 5. 6. 7. Schritte im Paßiren entfernet bist, gehörig ab, besiehe pag. 43. Bist du aber gewohnt, den Huth unter den Arm zu tragen: so führe denselben von dar zur Seiten hinunter p).

Wen-

p) Es geben einige Maitres vor: es müsse auch der Huth mit der linken Hand abgenommen werden, wann nemlich die Person zur rechten Seiten zu passi-
ren

Wende dich ein wenig mit der Brust und dem Kopf gegen die zuverehrende Person, und siehe sie freundlich an.

Merke,

ren sey, damit durch das Huth abnehmen die Augen, welche beständig auf die zu verehrende Person gerichtet seyn sollen, im Anschauen nicht gehindert würden, oder kürzlich, damit man sich nicht die Presence benehme. Es klinget zwar diese angegebene Ursache einiger maßen, aber dem ohngeachtet ist sie nicht der Sache vollkommen gemäs. Denn was das Huthabnehmen betrift; so erfordert ein wohl anständiger Reverence, daß dieses geschehe, ehe und bevor man an die Person gelange. Wird dieses beobachtet: so benimt man sich dadurch keinesweges die Presence, es mag sich gleich die zu verehrende Person zur linken, oder rechten Hand befinden. Ist aber diese Zeit versäumet worden: so ist auch bereits schon etwas vorgegangen, daß der Eigenschaft eines wohlanständigen Reverence zuwider ist; und dieses nenne ich einen Fehler. Wollen sie nun diesen Fehler bey diesem Umstande etwas bemänteln, und sagen, daß diesem durch das Huthabnehmen mit der linken Hand könne annoch vorgebeuget werden: so frage ich, wie verhält sich denn bey dieser Versäumniß derjenige, welcher etwan ein Buch, oder sonsten etwas unter dem linken Arme trägt. Ist Zeit vorhanden, und schickt es sich, daß die rechte Hand, besonders wenn sie einen Stock führet, der linken Hand bey dieser Verrichtung zu Hülfe komme, und die getragene Sache abnehme, oder kann dieselbe blos mit

dem

Merke, auf der Seiten, da sich die zu verehrende Person befindet, mit dem Fuß muß zu eben der Seiten gestrichen, oder der Reverence gemachet werden. Befindet sich also die Person zu der rechten Seiten: so

nimm das Pondus auf den zuletzt im marschiren vorgesetzten linken Fuß, so wird sich von sich selbst die Verse des hintersten rechten Fuses etwas erheben, und dessen Knie ein wenig beugen. Besiehe p. 34.

Mit dieser vor sich selbst kommenden Erhebung der Verse, und Beugung des Knies gehe etwas gestrichen auf dem Ballen bis an des vorstehenden linken Fuses Verse, und zwar so, daß sich dieser Fuß wiederum dabey gelinde strecke, und mit erhabener Verse an der Seite des linken Fuses in der ersten guten Lage durchaus anschliese. besiehe Tab. p. 25.

Beuge

dem obersten Theil des linken Arms feste gehalten, und mit dem untersten Theil alleine durch Hülfe und Nachgebung des Kopfs der Huth abgenommen werden? Es ist zwar wahr, es gehet an, und die Positur ist eben nicht unartig, es ist aber zu bedauren, daß auf solche Weise die getragene Sache samt der beobachteten addresse bisweilen bey dieser Gelegenheit in D . . . fället. Jedoch will ich eben deswegen auch nicht behaupten, daß man sich hierbey jederzeit stricte an die rechte Hand binden solle, sondern es wird darauf ankommen, welche Hand bey diesem, oder jenem vorfallenden Umstande hierzu am bequemsten seyn wird.

Beuge dich zu gleicher Zeit mit erhabener Brust, und zurückgezogenem Kopf ein wenig, und laß dabey die Arme natürlich vorfallen.

Tempo II.

Behalte annoch das Pondus auf dem linken Fuß, ohne das mindeste nachzugeben, und streiche den rechten Fuß gestreckt auf den Ballen folgends douse vor; beuge zugleich den Leib mit natürlich herabhangendem Arm nach und nach tiefer hinunter, und laß des linken Fuses Knie ein wenig sinken, jedoch so, daß beyde Kniee egal auswärts geschlossen bleiben.

Dieses Tempo gehet zugleich mit dem ersten, ohne das mindeste mit dem streichenden Fuß, oder der Beugung, inne zu halten, in einer Bewegung fort.

Tempo III.

Richte dich wiederum gerade auf, und bringe zugleich das Pondus auf den nunmehro vorstehenden rechten Fuß; marschire dabey, ohne inne zu halten, und ohne die geehrte Person wiederum in Augenschein zu nehmen, mit dem linken Fuß fort. Und so verfährest du im Gegentheil, wann sich die zu verehrende Person auf der linken Seite befindet.

Die

Die geehrte Person wird bey der Erhebung deswegen nicht wiederum in Augenschein genommen, damit es nicht scheine, als hätte man acht gehabt, ob auch das gratias ago gehöriger massen sey eingerichtet worden. Das übrige, was etwann hierbey hätte können angemerket werden, verstehet sich schon aus der Formation des Fundamentalreverence rückwärts.



Das

Das zehnte Capitel.

Von der Formation des Reverence im gehen auf Seiten des weiblichen Geschlechts.

Tempo I.

Siehe die zu verehrende Person im Paßiren einige Schritte zuvor mit einer dousen Wendung der Brust und des Kopfs liebreich an.

Setze den Fuß auf der Seiten, wo die Person nicht ist, immarschiren zuletzt vor, und bringe zugleich den Leib mit empor gehobener Brust darauf.

Ziehe dabey den andern letzt zurückstehenden Fuß mit ein wenig gebogenem Knie nebst erhabener Verse auf dem Ballen gestrichen nach dir, bis zu des vorstehenden Fuses Absatz.

Tempo II.

In dieser genommenen Positur beuge dich mit auswärtsstehenden Knieen nach und nach tiefer hinunter, und halte dabey den Unterleib gut an.

Streiche

Streiche zugleich den an den Absatz gebrachten Fuß, auf den Ballen bis in die dritte, oder fünfte gute Lage vor; besiehe p. 25. Tab.

Dieses zweyte Tempo gehet mit dem ersten, ohne inne zu halten, in einer Bewegung fort.

Tempo III.

Richte dich wiederum gerade auf, und marschire zugleich, ohne die geehrte Person weiter anzusehen, mit dem hintersten Fuß fort.



Das

Das eilfte Capitel.

Von der Application des Reverence im Gehen.

Bey der Application dieses Reverence ist die Frage, wie man sich zu verhalten habe, wann viele Personen in einer Reihe, es sey in einem Zimmer, Saal, Versammlung, oder wo es nur sey, zu paßiren sind; und zwar so wohl zu der einen, als zu beyden Seiten zugleich? Diese Frage will ich dir durch folgende drey Exempel erläutern.

I. Sind in einem Zimmer, oder Saal, u. s. w. zu der einen Seiten Personen durchaus zugegen: so mache, so bald als du einen Schritt hinein getreten bist, gegen die sich dir zur Seiten befindende nächste Personen diesen Reverence, marschiere drey Schritte fort, und beehre die folgenden Personen damit gleichfalls, und auf solche Weise continuire, bis du sie insgesammt paßiret hast. Sollte sich aber in dieser Reihe eine hohe Standesperson befinden: so beehre sie an statt dessen mit einem Reverence rückwärts.

Merke, so weit als du von drey zu drey Schritten im Paßiren reichest, so viel beehre auch Personen zugleich mit einem Reverence q).

II. Sind zu beyden Seiten durchaus Personen zugegen; so mache ebenfalls, so bald als du zu der Thüre hineingetreten bist, zu der einen Seiten den Reverence; avancire nur zwey Schritte, und siehe zugleich die Personen, welche du mit einen Reverence zu der andern Seiten beehren willst, mit einer doucen Wendung des Kopfs und der Brust gehörig an; und also continuire mit diesem Reverence von zwey zu zwey Schritten. Sollte aber dieses in einer etwas langen Reihe geschehen: so avancire auch bisweilen vier Schritte, denn sonsten wird ebenfalls, wie ich gleich letzo in den vorigen Exempel angemerket habe, des Beugens, Bückens und Streichens zu viel.

II. Sind

q) Es geben einige Maitres vor: es müsse bey dieser Gelegenheit nur ein Schritt darzwischen, und nach demselben iederzeit wiederum der Reverence gemacht werden. Einmahl laß ich dieses paßiren, wenn nemlich wenig Personen aneinander, und nur zwey Reverences überhaupt gleich hintereinander zu machen sind. Geschiehet aber dieses schon öfters; so wird des Bückens unterwährendem gehen zu viel, welches alsdenn der Sache ein gezwungenes und wiederwärtiges Ansehen giebet.

III. Sind die Personen im Paßiren bald hier, bald dort, zur Seiten: so beobachte allemahl bey dem Changiren von einer Seite zur andern nach dem vorhergemachten Reverence die gleiche Anzahl derer Schritte, zum Exempel, 2. 4. 6. u. s. w. Wird aber nicht changiret: so beobachte im Gegentheil nach geschehenem Reverence die ungleiche Anzahl, als 3. 5. 7. u. s. w.

Merke, wann zwo einzelne, oder auch etliche Personen im Paßiren einander sich gerade gegen über befinden: so mache gegen die eine Person den Reverence etwas bey Zeiten, damit du mit zween Schritten gegen die Person zur andern Seiten gehörig changiren könnest. Denn nimmst du dieses nicht in acht: so must du dich gegen die andere Person, der du bereits alsdenn schon so nahe gekommen, auf einmahl mit allzuweit herumgedrehten Kopf und Brust, ohne das gehörige Changement zu formiren, herum wenden.



Das zwölfte Capitel.

Von der Formation des Reverence, wenn man auf iemanden zugehet, auf Seiten des männlichen Geschlechts.

Dieser Reverence ist eine blose Zusammensetzung derer vorhergehenden beyden Reverences. Er wird gebraucht bey eines Ankunft, Abschied, bey Abstattung eines Besuches, beym Gratuliren, Condoliren, überhaupt bey ieder Gelegenheit, wenn man auf iemanden zugehet. Siehe dessen Beschaffenheit durch folgende Regeln in drey Tempo.

Tempo I.

Streiche, wann du dich der zu verehrenden Person genugsam genähert hast, mit dem Anfang des WortCompliments den rechten Fuß vor.

Beuge dich zugleich mit empor gehobener Brust und natürlich vorfallendem linken Arm ein wenig.

Setze den linken Fuß zur Seiten weg, und bringe den Leib mit seiner formirten Beugung

gung darauf; führe zugleich die rechte Hand entblößt auf die dir gezeigte Art nach der Brust; besiehe pag. 50.

Tempo II.

Beuge dich nach und nach tiefer hinunter, und zwar etwas seitwärts, wann sich diezu verehrende Person sehr nahe bey dir befinden sollte; ziehe zugleich den rechten Fuß gestreckt nach dir, biß an den linken Fuß; strecke dabey die nach der Brust geführte rechte Hand zu denen Füssen der zu verehrenden Person aus.

Willst du aber bey dieser Gelegenheit den Rock küssen: so nimm bey einer Mannsperson den untersten Saum des Kleides, bey einer Dame aber die Mitte des Rocks zur Seiten, ohne denselben das mindeste empor zu heben. Wird dieses von der zu verehrenden Person nicht angenommen, und an statt dessen die Hand dargereichet: so ergreife solche mit douceur, und führe sie nach dem Mund.

Tempo III.

Richte dich wiederum mit natürlich zurückfallendem Arm gerade auf, und zwar wiederum etwas seitwärts, wann du nahe anstehest.

Streiche zugleich den rechten Fuß folgends zurück in die dritte gute Lage; p. 25

Tritt dabey einige Schritte gleich nach dem Aufrichten von der geehrten Person ab. Und so verfahre im Gegentheil, wann du mit dem linken Fuß anfängest vorzustreichen r).

Das Hinunterbeugen und das Aufrichten geschiehet dieserwegen etwas seitwärts, damit die

zu

r) Es sagen einige Maitres; wann man auf iemanden zu gienge, um Abschied zu nehmen; so dürfte nicht der Fuß vorgestrichen werden auf derselben Seiten, wo man abgehen wolte, sondern auf der andern Seiten. Z. E., es wollte iemand zur linken Hand, allwo er der Thüre am nächsten wäre, abtreten: so geschehe das Vorstreichen mit dem rechten Fuß; wolte man aber nach der rechten abtreten: so geschehe das Vorstreichen mit dem linken Fuß. Aus dieser gegebenen Regel ersehe ich meines Orts nicht den mindesten Vortheil, welcher zur Sache etwas annehmliches oder geschicktes beytrüge. Solte aber dieses etwan ein Vortheil seyn, daß man bey solchem Verhalten sich gleich der Thüre durch das wegsetzen des Fuses etwas nähere: so müssen dieienigen Maitres bey der galanten Welt erstlich anbefehlen, oder einführen, daß niemahls bey dem Abschiedscompliment mehr als ein Reverence gemachet werde, oder müssen darzu eine gewisse Anzahl veste setzen, die allemahl ungleich ist; denn auser dem wird diese gegebene Regel, oder besondere Reverence, so viel als nichts gelten.

zu verehrende Person, welche sich gemeiniglich bey dieser Gelegenheit auch nähert und einen Reverence machet, nicht angestosen, oder auf beyden Seiten mit denen Köpfen zusammen gerennet werde. Das übrige, was hier in der Ausführung nicht berühret worden ist, als: wie das Wegsetzen und Streichen des Fuses geschehe, so wohl vor, als rückwärts, die Bewegung, u. s. w. wird präsupponiret aus denen vorher-beschriebenen beyden Reverences.

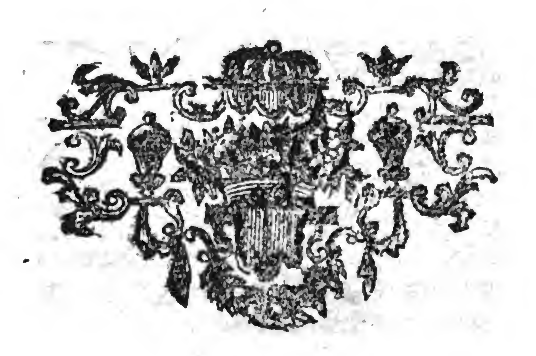
Merke, es kann auch allhier der Reverence rückwärts bloß alleine angebracht werden, zumahl wann die zu verehrende Person dir unvermuthet, wie es gar öfters zu gehen pfleget, sehr nahe anzustehen kommet, daß du alsdenn nicht mehr gehörigen Platz hast, den Fuß vorzustreichen.



Das dreyzehnte Capitel.

Von der Formation des Reverence, wenn man auf iemanden zugehet, auf Seiten des weiblichen Geschlechts.

Allhier hat das weibliche Geschlecht keines besondern Reverence nöthig, sondern es bedienet sich an statt dessen des Reverence vorwärts und rückwärts, oder nur blos des Reverence rückwärts alleine. Sollte aber hierbey etwas überreichet oder angenommen werden: so geschiehet es mit der schon bereits gezeigten Bewegung der rechten Hand. Besiehe pag. 55.



Das

Das vierzehnte Capitel.

Von der Application des Reverence, wenn man auf iemanden zugehet.

Bey dieser Gelegenheit kommen gemeiniglich die übrigen Sorten derer Reverences zugleich mit vor, und zwar verschieden, bald dieser, bald iener. Damit aber auch ein ieder sich hierinnen zu verhalten, und diesen Reverence geschickt, und einen ieden zur rechten Zeit, anzubringen wisse: so will ich dieses, so viel als möglich ist, durch folgende drey Exempel erläutern.

I. Du gehest zu einem vornehmen Herrn, oder Dame, deine Aufwartung zu machen, oder zu gratuliren, zu condoliren, etwas zu überreichen, anzunehmen, oder auszurichten: so nimm den Huth ab, so bald als du ins Hauß, oder in den Vorsaal, getreten bist, und bringe denselben so gleich unter den linken Arm. Ist ein Bedienter daselbst zugegen: so laß dich vorhero melden. Wird dir hierauf so gleich der Zutritt erlaubt: so gehe alsdenn erstlich auf die Thüre des Zimmers,

eröfne diese mit der rechten Hand, und tritt vorwärts einen Schritt hinein, drücke die Thüre hinter dir sachte zu, und mache so gleich einen Reverence vorwärts. Wird dir aber die Thüre geöffnet, oder die zu verehrende Person kommt dir entgegen: so geschiehet dieser Reverence gleich, es sey wo es wolle, bey dem ersten Anblick. Hingegen siehest du bey dieser Gelegenheit die zu verehrende Person mit etwas beschäftiget: so machest du, an statt des Reverence vorwärts, den Reverence rückwärts gegen dieselbe, ohne auf sie zuzugehen, biß sie sich expediret hat. Auser dem aber, gehest du gleich auf sie zu, und bedienest dich dieses zusammengesetzten Reverence. Wann dieses geschehen ist: so machest du unter währender Unterredung, so vielmahl als Ehrenbezeigungsworte vorkommen, den Reverence rückwärts. Ersiehest du die Zeit abzugehen, so nähere dich wiederum etwas der geehrten Person, und mache bey der Empfehlung diesen zusammengesetzten Reverence. Nachdem du hierbey einige Schritte zurück getreten bist: so mache den Reverence rückwärts noch einmahl, alsdenn wende dich bey der Erhebung gegen die Thüre, und gehe ab. Sind Personen zur Seiten vorhanden? so beehre sie mit dem Reverence en passant. Bey der Thüre aber mache nochmahls den Reverence rückwärts.

II. Er-

II. Erscheinest du bey einem Ehrengelag, Gasterey, Besuch, oder anderer Zusammenkunft: so mache, so bald als du ins Zimmer hineingetreten bist, gegen die gantze Versammlung den Reverence rückwärts. Alsdenn gehest du zuerst auf die Hauptperson, oder Personen zu, s) und beehrest sie mit diesem zusammengesetzten Reverence. Und wann du da dein Compliment abgestattet hast: so gehest du damit zu denen andern vornehmsten Anwesenden und Bekannten. Die übrigen aber kannst du insgesammt, ohne auf sie zuzugehen, mit dem Reverence rückwärts beehren. Und auf solche Weise verfährest du so wohl bey der Ankunft, als auch beym Abschied.

III. Bey hohen Potentaten werden vor ordinair, wenn man auf sie zugehet, drey Reverences angebracht; als zwey unter währendem Gehen mit recht und linkem Fuß vorwärts, und

s) Die Hauptperson, oder Personen sind diese, welchen zu Ehren das Gastmahl, das Ehrengelag, die Versammlung u. s. w. ist angestellet worden. Z. E. bey einen Doctorschmaus ist die Hauptperson der neugebackene Herr Doctor; bey einem Beylager, Hans und Grete, als Braut und Bräutigam; bey einer Kindtaufe, des Kindes Mutter und der vermeinte Herr Kindspapa, nebst denen Pathen, bey einer angestellten Gasterey der Herr Bonifacius, u. s. w.

und alsdenn dieser zusammengesetzte Reverence, wenn man sich bereits denenselben genugsam genähert hat; und so auch bey dem Abschied; besiehe p. 27. Es müssen aber so wohl beym Ab- und Zugehen zween Schritte zwischen jedem Reverence gemachet werden. Sollte aber bey Hof ein besonderes Ceremoniel eingeführet seyn: so wirst du schon daselbst von dem Hofceremonienmeister gehörig unterrichtet werden. Z. E. an dem Römisch Kayserlichen Hof ist eingeführet, daß derjenige, welcher bey Ihro Majestät dem Kayser zur Audienz gelanget, drey Reverences auf Spanische Manier verrichten muß, indem er auf den Kayserlichen Thron zu, und davon abgehet.

Diejenigen, welche sich eines Stockes bedienen, haben bey denen Reverences überhaupt nachfolgende drey Regeln zu beobachten:

1. Uebergieb den Stock noch vor dem Huthabnehmen der linken Hand, damit die rechte Hand gleich zu ihren Verrichtungen bey denen Reverences entlediget und bereit sey.

2. Halte ihn daselbst bey dem Knopf mit natürlich herabhangendem Arm, daß die Spitze des Stockes hinter dir auf den Boden zu liegen komme, damit du dich können hinunter beugen, ohne die Hand aufzustützen.

3. Laß

3. Laß bey der Beugung des Reverence den Stock zugleich mit dem Arm hinuntersinken, ohne daß die zurückliegende Spitze erhoben werde, damit du mit dem Stock die hinter, oder neben dir stehende Personen nicht anstösest, noch sonsten hinderlich fallest.

Merke, wenn man zu vornehmen Leuten gehet, lässet es besser, daß man den Stock, oder den sonst gewöhnlichen Filialsprügel, zu Hause liegen lässet.

Zum Beschluß will ich denen Reverences noch verschiedene unanständige Dinge, Minen, Geberden und grimaçen beyfügen, welche sich auch öfters hiermit einschleichen, wie das Unkraut unter den Waitzen. Z. E.

Mit dem Huth creutzweiß beym Abnehmen über die Brust zu fahren.

Den Huth vor sich abzunehmen, daß man damit die zu verehrende Person in das Gesichte triefft, oder deren Huth oder Handschuh aus denen Händen schläget, und diesen groben und selbst verschuldeten Fehler alsdenn durch ein vous m'excuserez zu bemänteln suchen.

Den Huth ganz großmüthig nur ein wenig rühren, als wann gleichsam Krammsvögel darunter verborgen lägen.

Die Hölung von dem Huth aufwärts halten, als wollte man ein Allmosen einfordern.

An

An die Thüre anzuklopfen, gleich einem Land-knecht.

Den Huth erstlich abzunehmen, da man schon bereits die Thüre geöfnet hat, oder wohl gar schon hineingetreten ist.

Rückwärts zur Thüre hinein zutreten.

Die Thüre hinter sich zu zuschmeissen.

Die zu verehrende Person in einem Zimmer von sich gehen zu lassen, ohne sie zu begleiten; oder bey dieser Gelegenheit oben an und voraus-wegzulaufen, oder wann es bey der Nacht geschiehet, mit dem Licht hinter ihr herzugehen.

Bey dem Reverence mit der Bewegung der rechten Hand die Finger einzuziehen, als wenn man den Krampf hätte.

Die Finger niedlich zu spitzen.

Die Hand bis gar an den Mund zu führen, und selbige zugleich zu küssen oder zu belecken t).

Mit breiter Hand über die Brust zu fahren und zur Seiten wiederum wegzuwerfen.

Bey einem jeden Reverence beständig die Hand auf und nieder zu bewegen.

Der geehrten Person ihre Hand zu küssen, ohne daß sie solche darreichet u).

Mit

t) Kleinen Kindern stehet dieses zwar noch einiger masen an, bey erwachsenen Personen aber stehet es sehr affectirt und amoureux aus.

u) Dieses geschiehet gemeiniglich von denenjenigen, welche sich in das weibliche Geschlecht verschossen, oder

Mit der Erhebung des Reverence gleichsam vor Freuden ein paar Schritgen rückwärts oder seitwärts hüpfen, gleich einer theatralischen Puppe.

Beständig hin und her zu wackeln, wie der Jude bey seinem Gottesdienst.

Mit dem Fuß beständig zu streichen, oder zu kratzen, wie der Hahn auf seinem Mistbeet.

Den Kopf beym Reverence hin und her zu schütteln; desgleichen die Augen dabey zu verdrehen, wie ein gestochenes Kalb.

Mit dem Kopf zugleich zu nicken, wenn man etwas bejahet, desgleichen den Kopf zu schütteln, wenn man die Sache verneinet.

Geschwinde zugehen und die vorkommenden Reverences darzwischen sehr langsam zu machen.

Bey dem Gratuliren eine traurige, und bey dem Condoliren eine freundliche Mine anzunehmen.

Bey einer lustigen Begebenheit über laut zu lachen, wie der gröbste Bauer x), und im Gegentheil bey einer traurigen Begebenheit ohne Un-

oder besser in das Haasenfett getreten haben, denen dünket es ein Fehler zu seyn, ohne die Hände zu belecken, abzugehen. Ein anders ist es aber, wo es die Landesgewohnheit mit sich bringet, da heist es alsdenn: ländlich, sittlich.

x) Sirach c. 21. v. 29. Ein Narr lachet überlaut, ein Weiser lächelt ein wenig.

Unterlaß zu flennen, gleich einer alten Hellerhure.

Das Compliment beym Reverence in sich nein zu mormeln, daß der andere nichts vernehmen kann.

Das Compliment, oder wenn sonsten etwas zu bitten, oder vorzutragen ist, mit sehr langsamer und erhabener Stimme verrichten, gleichwie der gröste Redner auf dem Catheder, wann wichtige Sachen zu proponiren sind.

Mit ungereimten Wortcomplimenten den Reverence begleiten. Z. E. Zu einem kränklichen Menschen, welcher etwann an dem Zipperlein, reissenden Gicht, oder Schwindsucht u. s. w. laboriret, zu sagen: es erfreuet mich, daß ich das Vergnügen habe den Herrn bey guter Gesundheit anzutreffen; desgleichen, der eine sagte: ich werde die Ehre haben ihnen gleich wiederum aufzuwarten, und der andere giebet kurzweg zur Antwort: es wird mir sehr angenehm seyn: so quadriret diese Antwort, und die vorhergegangene Anrede, wie eine Ohrfeige auf den Backen y).

Mit

y) Complimenten müssen in einer Neigung des Wohlwollens gegen diejenigen, mit welchen wir reden, gegründet seyn, und zugleich mit denen sich zeigenden Umständen und der Sache übereinkommen. Wann dieses nicht ist: so sind sie ein unbesonnenes und unvernünftiges Geschwätz.

Mit überflüßigen Complimenten den andern zur Beschwerde werden. Z. E. Bey dem Eintritt einer Hauß- oder einer Stubenthüre, mit dem Eigenthumsherrn, welcher mit mir gegangen, oder entgegen gekommen ist, lange zu complimentiren, daß derselbe voraus gehen solle, da doch dieses auf dessen Seite der Wohlstand nicht leidet z).

Aus denen Romänen Complimenten zu recitiren.

Einen Lißpler in seiner Sprache suchen zu imitiren.

Einige angewöhnte Worte, oder lateinische, französische, und italienische Brocken im Reden beständig mit einzumischen. Z. E. Die Redensart: bey so gestalten Sachen. Ich bin eben nicht disgoustiret, an statt disponiret. u.s.w. aa).

Im Reden beständig auszuspeien.

Vor sich auszuspeien, da doch dieses seitwärts mit vorgehaltener Hand geschehen sollte bb).

G Bey

z) Winterszeit ist dieses absonderlich denenjenigen, welche nicht viel Holz zum besten, zum crepiren, wann solche Narren ihren überflüßigen Complimentsvorrathskasten bey bereits schon geöffneter Thüre einer eingeheizten Stube, anfangen auszuleeren.

aa) Besser geredet, wie der Schnabel gewachsen.

bb) Bey vornehmen Personen in einem kostbaren, oder sonst reinem Zimmer, muß man den Speigel mit dem Schnupftuch hinwegnehmen.

Bey einer Unterredung mit denen Händen um sich rum zu schlagen, wie ein Klopfechter; desgleichen, den vordersten Finger an die Nase zuhalten, als wenn man etwas überlegen wollte; ferner, die Sache an denen Fingern abzuzehlen.

Andern Personen ins Wort zu reden; desgleichen in eines andern Discour ohne Ueberlegung gerade einzuplumpen, wie die Fliege in die Buttermilch.

In Compagnie vor allen andern das Wort voraus zu führen, daß die andern gegenwärtigen Personen, die bisweilen auch gerne reden wollten, nicht im Stande sind ein Wort hervorzubringen.

Stille zu stehen, oder zu sitzen, wie ein Oelgötze, ohne das mindeste zu sagen; desgleichen, eines andern Frage nur mit einem blosen ia, nein, oder weiß nicht, zu beantworten cc).

Bey

cc) Dieses geschiehet bißweilen von einigen aus Hochmuth, von einigen aber aus Blödigkeit. Die erstern kann man so lange gehen lassen, biß sich die aufsteigenden Dünste dieses schändlichen Lasters nach und nach bey ihnen wiederum gesetzet haben: denn so bald als sie wahrnehmen, daß man sich nichts aus ihnen machet, so kommen sie wiederum zu

Bey jeder Gelegenheit einem andern schon selbst wissende Neuigkeiten zu referiren. Z. E. Es ist sehr heiß, es ist sehr kalt, die liebe Sonne

zu sich selbst, gleichwie der Pfau mit seinem prangenden Schwanz, wann er auf die Füsse gucket. Die letztern aber kann man, so viel als möglich ist, aufzumuntern suchen; denn deren Blödigkeit rühret gemeiniglich von einer allzustrengen und einsamen Auferziehung her. Herr Taubert, ehemahliger Tanzmeister zu Leipzig, saget in seinem herausgegebenen Buch, betitelt: Rechtschaffener Tanzmeister, hiervon also: pag. 390. Mancher maulhängischer Mopsusbruder, der sich, weil er aus der Familie ist, oder ein Ehrenamt besitzet, ein groser Hofrath in Narragonia zu seyn düncken lässet, und sonst wie eine Agalaster beschwatzet ist, anietzo aber aus puren Hochmuth, das nos poma natamus practicirend, kein Wort nicht sprechen will, sitzet immerfort wie eine aufgeblasene Sack- oder Bockpfeiffe ernsthaft vor sich hin. Wird ihm in der civilen Conversation zugetrunken; so übersiehet er solches mit gantzem Fleiß, und bedencket zuvor, ob es auch dem römischen Reiche, ich meine seiner Reputation: Hic enim regna condimus et imperia, nicht präjudicirlich und nachtheilig sey, wenn er antworten, oder Bescheid thun, oder auch auf der Strassen nach dem Huth greiffen solte? Welches abermahls ein abscheuliches Laster ist; weil die Anwesenden nicht wissen, ob sie bey einen solchen imaginirten Sauertopfe verrathen oder verkauft seyn.

scheinet ungemein schön, es regnet sehr stark; u. s. w. dd)

Mit der Sprache allzufrey heraus gehen.

Einen über Gebühr flattiren.

Allerhand Stichelreden, Sauzoten ee) und Grossprechereyen auf die Bahne zu bringen.

In Conversation sich einmahl allzu complaisant, freundlich und dienstfertig zu erzeigen; einmahl aber allzuhochtrabend und aufgeblasen. ff).

Mit

dd) In Schwabenland belachet man dieses nicht mit Unrecht. Denn dasjenige, was ein jeder selbst siehet, fühlet und höret, ist nicht nöthig, daß es erstlich von einem andern referiret werde.

ee) Manche Personen machen sich ein besonderes Vergnügen und Ehre daraus, wann sie andere mit ihren Stichelreden und groben Spänen können zum Lachen bewegen; ein Vernünftiger aber denket hierbey: dem Thoren ist die Thorheit eine Freude. Spr. Sal. 15. c. 21. v.

ff) Dieser Paroximus ereignet sich insgemein bey dergleichen Personen, welche den Magen bißweilen allzustark mit der Betrachtung ihres Vermögens, Standes, oder grosen Buchstaben eines Characters überschütten.

Mit iedermann unüberlegter Weise gleich Freundschaft zu machen, und allzu familiär thun. u. s. w. gg).

Dieses wäre also dasienige, was ein rechtschaffener Tanzmeister, zur Verbesserung dererjenigen, welche sich in der Aufführung von dem gemeinen Mann zu unterscheiden, und bey der galanten Welt beliebt zu machen gedenken, beytragen kann. Ein wahrer Gebrauch wird die Sache entscheiden, ob diese meine Anfangsgründe zur Tanzkunst zu loben, oder zu tadeln sind? Ist das erstere: so danke ich inzwischen Gott vor seine mir hierzu, und von Jugend auf bis hieher erwiesene Gnade und Barmherzigkeit; und lobe auch annoch hierbey das Distichon

gg) Vor dergleichen Personen, welche mit diesem Fehler behaftet sind, hat man sich wohl in acht zu nehmen, absonderlich bey dem Trunk, wann das herzstärkende Lied: Lustig sind wir lieben Brüder 2c. solenniter angestimmet wird. Denn da ist Herr Bruder hinten, und Herr Bruder vorne, und alle mögliche Versicherungen einer wahren Freund- und Brüderschaft werden durch ein saftiges Herzen, Lecken und Küssen bestätiget. Aber wie der Grund, so der Bau! Der Nutzen eines solchen erlangten Freundes, oder Herrn Bruders, bestehet in nichts anders; als in einer ungeziemten Freyheit, in allerhand Grobheiten, in Schande und Haß, nach dem bekannten Sprichwort: nimia familiaritas parit odium.

chon aus dem Ouidio, welches mir der berühmte Rector M. Clodius auf dem Lycaeo zu Zwickau bey meiner Valediction, in dem gewöhnlichen Atteſtat, mitgetheilet hat.

Si vox eſt canta, ſi brachia mollia, ſalta,

Et quacunque potes parte placere, place.

Iſt aber das letztere: ſo tröſte ich mich dieſes allgemeinen und wahren Sprichworts:

Ne iouem quidem, ſiue ſerenum, ſiue pluuium, omnibus placere, poſſe.

ENDE.



Druckfehler.

Lies 1. bey dem Inhalt derer Capitel und zwar bey dem 9ten, an statt Fortmation, Formation. 2) p. 16. anstatt voila, le voila. 3) p. 37. anstatt durchstreichen oder durchschnippen, durch Streichen oder durch Schnippen. 4) p. 54. anstatt ausgemunterten, aufgemunterten.

